



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

496 (25.10.1910) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-138233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-138233)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1446

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Leserliste und verb. „erste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich.
Erlangerlohn 30 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 3.45 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pfg.

Die halbe Zeile . . . 12 Pfg.

Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 496.

Dienstag, 25. Oktober 1910.

(Abendblatt.)

Britische Intervention in Persien.

(Von unserem Londoner Mitarbeiter.)

+ London, 23. Okt.

Mit den an zwei aufeinanderfolgenden Tagen vom britischen Auswärtigen Amt ausgehenden Communiqués wird offenbar beabsichtigt, in den Augen der Öffentlichkeit die Gewichtigkeit der Intervention Großbritanniens in Persien möglichst zu verringern. Aber sie verfehlen ihre Wirkung, weil sie vieles ungesagt lassen, was von allergrößter Bedeutung ist. Es mag durchaus richtig sein, daß die Aufstellung einer aus persischen Eingeborenen unter „acht oder zehn“ britischen Offizieren zu bildenden Truppe, die zur Beschützung der Handelsstraßen dienen soll, keinem unmittelbaren „Eingriff in die Integrität Persiens“ gleichkommt. Aber es ist auch von niemand behauptet worden, daß eine Aufstellung Persiens mit dem Tage eintreten würde, an dem die Truppe fertig dasteht. Es ist nichtsdestoweniger eine bekannte Tatsache, daß eine Intervention dieser Art eine stetig wachsende Bedrohung ist. Wenn „acht oder zehn“ britische Offiziere sich nicht als genügend erweisen, werden zwanzig oder dreißig eingestellt, usw. — und was für ein besserer Vorwand könnte den Russen für die Weiterverfolgung ihrer aggressiven Politik in Nordpersien wohl geboten werden, als der, den England ihm zu liefern in Begriff ist! Von welcher Seite man die Sache auch ansieht, so bedeutet ein solches Eingreifen eine Verletzung der Unabhängigkeit Persiens, die England und Rußland in ihrem mittelasiatischen Abkommen von 1907 ebensowohl weil die Umverteilung persischen Gebiets zu achten übernommen haben.

Im Hinblick auf die damals vertragmäßig gegebenen Versprechungen sollte England sich allermindestens fragen, ob es alles getan hat, wozu es moralisch verpflichtet war, um Persien in die Lage zu setzen, einer Verletzung seiner Souveränitätsrechte zu entgehen, wie die englische Politik sie jetzt beabsichtigt. Es ist klar, wie das Licht der Sonne, daß England das nicht getan hat. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Mit machiavellistischer Bekönnigung wird darauf hingewiesen, daß die persische Regierung in den drei Jahren „schwierige Zeit“ gehabt habe, um aus eigenen Kräften Ordnung im Lande herzustellen. Zeit hat die persische Regierung allerdings reichlich gehabt. Aber das genügt nicht. Sie brauchte auch Geld. Die politischen Bedingungen, die England und Rußland an das Angebot eines Darlehens knüpfen, waren so maßlos anspruchsvoll, daß die Perser sich mit ihrer Annahme eine Rente um den Hals gelegt und sich aller nationalen Selbstständigkeit begeben haben würden. Sehr natürlich lebten sie es entschließen ab, sich eine so offenkundige Knechtung auflegen zu lassen. Als sie dann den Versuch machten, von einem Finanzmandat den nötigen Vorschuss zu erlangen, wurden ihre Bemühungen durch ihre englischen und russischen „Beschützer“ hintertrieben. Gegenwärtig steht die persische Regierung mit einem Londoner Bankhause betreffs einer Anleihe in Unterhandlung. Aber die britische Regierung hat sich bereit, bekannt zu geben, daß sie mit dem Unternehmen nichts zu tun hat und keinerlei Bürgschaft übernimmt. Natürlich aus keinem anderen Grunde, weil Rußland es nicht

wünscht. Was das Mißfallen der Petersburger Regierung erregt, wird auch vom britischen Auswärtigen Amt selbstverständlich mit Mißfallen behandelt. Die englische Regierung hat also bisher nicht nur alles getan, um die persischen Versuche zur Erlangung eines Darlehens, das im wesentlichen für die Bildung einer Gendarmerie und somit für die Herstellung der Ordnung bestimmt war, zu vereiteln, sondern sie hat es auch allem Ansehen nach überhaupt für Persien unmöglich gemacht, sich aus irgendwelcher Quelle Geld zu verschaffen und innerhalb der von Sir Edward Grey gestellten Frist von drei Monaten geordnete Zustände im Lande herzustellen. Die angebotene Intervention würde sich dann nach der britischen Drohnote als selbstverständliche Notwendigkeit ergeben und würde — trotz der in den beiden Communiqués beteuerten Aufrichtigkeit der Absichten, die ja kaum ernstlich zu nehmen ist — zu nichts anderem, als zu einer Aufteilung Persiens führen.

Sehr richtig wird von einem der wenigen englischen Organe, die den neuen Schachzug Sir Edward Greys als verwerflich beurteilen und vor allen auf Antreiben Rußlands unternommenen „persischen Abenteuer“ warnen, darauf hingewiesen, daß diese Politik, wenn sie wirklich zur Ausführung gelangt, zu internationalen Verwicklungen Anlaß geben muß. Gelegentlich ihres mittelasiatischen Abkommens gaben England und Rußland der deutschen Regierung die ausdrückliche Versicherung, daß die Gleichberechtigung aller Nationen mit Bezug auf kommerzielle und industrielle Unternehmungen in Persien völlig unbeeinträchtigt bleiben würde, wie das ja auch im Vertrage selber ausgesprochen ist. Wie sich auf diese Versicherung rechnen läßt, hat man allerdings schon unlängst gesehen, als englischer und russischerseits gewaltig gegen die von deutschen Banken auf dem persischen Wirtschaftsgebiet beabsichtigten Unternehmungen Varn geschlagen wurde. Das neue diplomatische Manöver, das, wie gesagt, ganz augenscheinlich auf die Ausschlichtung des persischen Reiches zwischen Rußland und England berednet ist, müßte indes die wirtschaftlichen Interessen anderer Länder sehr ernstlich bedrohen. Und es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß Deutschland, und vermutlich Deutschland und Oesterreich vereint eventuell nicht verfehlen werden, gegen eine Politik Einspruch zu erheben, die mit den russisch-englischen vertragmäßigigen Verpflichtungen betreffs der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit Persiens, sowie der Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung aller Nationen nicht im Einklang steht. Zunächst wird man natürlich erst abwarten, ob Sir Edward Grey gegebenenfalls wirklich Anstalt machen wird, um aus seiner Drohnote die Konsequenzen zu ziehen, was in Anbetracht der Disposition, die sich schon jetzt von verschiedenen Seiten her vernehmen läßt, immerhin fraglich sein dürfte.

Die Türkei, die ja an und für sich schon auf jede Vergrößerung an einem mohammedanischen Volke mit Mißfallen blickt, scheint jedenfalls die Konsequenzen der britischen Note nicht völlig hinnehmen zu wollen. Da das ottomanische Reich auf beträchtlicher Länge unmittelbar an persisches Gebiet stößt und die Pforte überdies in jenen Himmelsstrichen Sonderansprüche zu verteidigen hat, so tritt sie, zumal ihr eine russische Klantenstellung in Persien gefährlich sein würde,

für die Integrität des persischen Reiches ein. Es kann daher auch nicht überraschen, wenn verlautet, daß sie eine Truppenverschiebung nach der persischen Grenze für vorzunehmen beabsichtigt, um die von türkischen Gebiet nach Persien hinein führenden Straßen überwachen zu lassen und den türkischen Konsulaten ebenbürtig zu ihrem Schutze militärische Bedeckungen zu senden, wodurch sie gleichzeitig zu erkennen geben würde, daß sie im Punkte der militärischen Beschützung ihrer konsularischen Vertreter das gleiche Vorrecht wie Rußland und England in Anspruch nehmen kann.

Im übrigen findet in Frankreich die britische Note keinen allzu sympathischen Widerhall. Nicht, daß man in dem Lande, das i. Z. mit Bezug auf Marokko die scharfe politische Maxime der „friedlichen Durchdringung“ erfaßt, irgendwelche moralischen Bedenken über die machiavellistischen Grundgedanken jenes diplomatischen Aktenstücks empfindet. Weit entfernt davon. Man sorgt sich nur deswegen, weil sich Rußland und England durch ihre Vorwärtspolitik in Persien neue, entwicklungsgefährdere, vielleicht gefahrbringende Verantwortlichkeiten ausladen, die Frankreichs europäische Politik möglicherweise der wirklichen Unterstützung des Verbündeten und des Ententegegners berauben würde. Das ist der einzige Schmerz, den die britische Note an der Seine verursacht.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 25. Oktober 1910.

Nationalliberale Einigkeit.

Zur Kölner Tagung der Jungliberalen äußert sich die „Nat. Ztg.“ sehr befriedigt. Sie stellt fest, daß die Richtlinien, die von den „Jungliberalen Blättern“ gezogen wurden, indem sie schließen: „Wie wir bisher und stets als wachsame Hüter des Liberalismus innerhalb der national-liberalen Partei betrachtet haben, werden wir auch in Zukunft dafür eintreten, daß die Richtlinien des Kasseler Parteitages rückhaltlos eingehalten werden. Das Versprechen, welches sich alle in Kassel gegeben haben, muß eingehalten werden unter Zurücksetzung aller einseitiger Wünsche. Das das geschieht, dafür wollen wir unsere Arbeit in Zukunft einrichten.“ in Köln streng innegehalten worden seien. Dann fährt das nationalliberale Organ der Reichshauptstadt fort:

Aus jeder Rede, die von den Vertretern aus allen Teilen des Reiches gehalten wurde, war als Leitmotiv „In Treue fest“ herauszuhören, keine noch ab von dem unbedingten Bekenntnis zur nationalliberalen Partei und ihren nationalen und liberalen Traditionen, die heute bei Bassermann in nicht minder guter Qualität als bereits bei Bennigsen. Die Gesamtpartei kann mit dem Beschluss der jungliberalen Tagung durchaus zufrieden sein; Kassel und Köln bilden keine Gegenpole, sondern eine notwendige Ergänzung. Die Kundgebungen und Entschlüsse der Jungliberalen enthalten kein Wort, das nicht die allgemeine Billigung verdient. Die großzügige Rede des Verbandsvorsitzenden Dr. Fischer zeichnete sich durch die treffende und sachliche Beurteilung der politischen Lage aus. Seine Kritik der Regierungspolitik war keineswegs „unangenehm“, und seine Forderung nach Gleichberechtigung des Liberalismus in Verwaltung und Gesetzgebung entspricht einem Wunsch des ganzen deutschen Volkes, dem die Regierung sich auf die Dauer nicht entziehen kann. Es wäre

Genulleton.

Quer durch Spitzbergen.

Fortsetzung des Berichts der Expedition Filchner.

Da wir glücklich im Lager sind, kann es uns vorläufig gleichgültig sein, ob der Schneesturm unermindert anhält. Wir sind ruhebedürftig und bleiben für die nächsten zwanzig Stunden im Schlaffod liegen. Ein ungehörter Genuss ist das aber nicht; denn einmal schmerzt einem der Rücken vom Schleppen des schweren Rucksacks während der letzten Tage, sowie auch von dem Regen auf dem Eise; dazu prasselt der Schnee gegen die Zellleinwand, die im Winde hin- und herknallt trotz des schweren Seiles, das wir außen ringsherum gelegt haben. Dennoch ruht man leidlich aus; und als es schließlich im Schlaffod zu langweilig wird, kriechen wir — da es draußen immer noch ungemütlich wittert — alle sechs zusammen in das eine unserer beiden Zelte, wo wir mit Blaudern, Blaudern und Essen die Zeit tötschlagen. Zwar ist die Hauptangabe gelöst mit der erfolgreichen Vollenbung der West- und Ostüberquerung. Da aber noch einige Tage zur Verfügung stehen, soll ein Vorstoß nach Norden versucht werden, um auch hier den Anschluß an bekannte Teile der Insel zu erhalten und vor allem, um von einem der höheren Berge aus einen Nebenblick zu gewinnen über die ebenfalls stark vereisten Partien jenes Gebietes.

Noch einen vollen Tag müssen wir warten, ehe das Wetter aufklärt. Dann gehen wir zu zweit auf Schneeschuhen einige 6 bis 7 Kilometer weit nach Norden vor, um zu erkunden, ob sich hier eine Möglichkeit zu weiterem Vormarsch bietet. Wir machen mehrere Stunden, finden aber die Gleise wegen steiler

Abbrüche und breiter Länge- und Querspalten alle unpassierbar. Also zum Lager zurück. Wir schlagen vor, nach Westen zum alten Lager V zu marschieren und von da den Weg nach Norden zu erzwingen. Freudige Zustimmung, da jeder noch den stubeltigen den Wunsch in sich verbirgt, die noch zur Verfügung stehende Zeit auch durch eine ordentliche körperliche Leistung auszufüllen. Es ist die alte Erfahrung: zu Anfang bedeutete die ungewohnte Arbeit eine rechte Anstrengung, und man war froh, wenn man fertig war und ausruhen durfte; aber nun wir einige Wochen mitten darin sind, ärgert man sich, wenn das Wetter einen zur Unfähigkeit verdammt, denn man fühlt so viel überschüssige Kraft, daß man direkt das Bedürfnis hat, sie in körperliche Arbeit umzusetzen und sich über jede Gelegenheit dazu freut.

Roth sind die Zelte abgedrohen und die Schlitten gepackt. Nur langsam kommen wir vorwärts, da der frischgefallene Schnee klebt und die Aulen schwer gleiten. Zudem sind alle Spalten überweicht und vorsichtig am Seile zu überschreiten. Der einzige, der sich über den Schnee freut ist „Njörn“, der das faule Lagerleben auch anscheinend reichlich satt bekommen hat und sich bellend und nieselnd im Schnee herumwühlt und Freudentöne ausstößt. Nach 3 Stunden sind wir im alten Lager, gerade zur rechten Zeit, da wieder Nebel vom Eisfjord heraufzieht und leichte Floden fallen. Am nächsten nachmittags scheint es endlich pläntlich zu sein. Zwar steht das Barometer immer noch nicht übermäßig hoch; aber ringsherum ist keine Wolke zu sehen, und die Sonne erstrahlt nach den trübem Tagen wieder einmal angenehm warm und so recht zu unserem Vorhaben auffordernd.

Diesmal bleibt nur der Meteorologe im Lager zurück, der sich eine Station zurechtgebaut hat und vor allem einen vollen Tag hindurch lustelektrische Messungen vornehmen will. Wir anderen fünf legen die Schneeschuhe an und rücken ab. In den Rucksäcken steht etwas Proviand und wenige Instrumente, darunter der

Theodolith samt seinem schweren Stativ, den wir mitnehmen, um von einem zu erstigenden höheren Berge aus die Ansdahlmessungen auszuführen. Da es gestern leicht gefroren hat, gleiten die Schier leicht voran. Wir folgen einem direkt nach Norden ziehenden breiten, fast spaltenlosen Gleiseher, der sonst ansehnlich Quert ist es fast windstill und bei der lachenden Sonne so warm, daß der Sweater als Oberleidung genügt; aber je höher wir kommen, desto heftiger drängt uns ein kalter Nordwind gerade entgegen, und als es sich nun reich mit Schneewolken von dort und auch von Westen herabzieht, und die Sonne bald verhallt wird, beulen wir uns, in die biden Zaden und sogar in die Windangänge zu schlüpfen.

Nach kurzer Beratung, ob ein Weitergehen zweckmäßig sei, legen wir uns wieder in Marsch. Es ist die letzte Gelgenheit nach Norden zu kommen und es soll erzwingen werden, koste es was es wolle. Bald sind wir in dichtem Schneegestrübe und dazu pfeift der Wind genau wie vor einer Woche, als wir von der Ostküste zurückkamen. Die letzte Hoffnung ist, daß das Wetter vorüberzieht; aber wir merken bald, daß es sich nur stärker auswehnt. Wir überlegen: weiterzugehen ist leichtsinnig, da wir den Weg nach nicht gemacht haben und leicht in Spalten geraten oder uns verirren können, da man nicht weit voranschauen kann. Und selbst wenn es schließlich gelingen sollte, einen Berg zu ersteigen, so würde sich bei diesem Wetter doch keine Neberricht bieten. Zudem wäre es dann fraglich, ob wir den Rückweg wieder finden würden; jetzt sind unsere Anstiegsbahnen noch ziemlich deutlich zu erkennen, aber wie bald werden sie verweht und zugebedt sein. Da entschließen wir uns schweren Herzens zur Rückkehr. Zu unserem Glück, denn auch den ganzen folgenden Tag hindurch halten Umwetter und Nebel an; der Weitermarsch wäre nutzlos gewesen, und es ist die Frage, ob wir uns glücklich zum Lager zurückgefunden hätten.

sehr erfreulich, wenn sich die leitenden Männer in der Regierung die Mahnungen und Lehren zu Herzen nähmen, die in Köln laut gemeldet sind. Nur eine vollständige Volkserziehung die Erhellung zu können, die sich zwischen die übergrößen Mehrheit der Nation und die Regierung gestellt hat. Dr. Fischer sprach ein wahres Wort, als er ausführte, das deutsche Volk sei noch stets einer zielbewußten und entgegenkommenden Regierung gemaß gefolgt, und es bedürfte nur eines energischen und modernen Staatsmannes, um die Kräfte des Volkes in den Dienst einer großzügigen und nationalen Politik zu stellen. Freilich, wenn die Regierung kein Vertrauen zum Volke hat, kann sie nicht erwarten, daß es die freudigen Dienste des Gehorsams leistet.

Nicht nur für die Klarstellung der Verhältnisse innerhalb der nationalliberalen Partei war die Kölner Tagung von Bedeutung. Sie gehörte die Lüge von der Uneinigkeit der Partei, denn geschlossener und einig als nach Kassel und Köln haben die Nationalliberalen nie dagestanden. Die Geschlossenheit und Vollständigkeit der Partei wird im Hinblick auf die Ereignisse des politischen Lebens erst zur richtigen Geltung kommen, wenn der Kampf um Freiheit und Fortschritt mit der Regierung über gegen sie geführt werden muß.

Berlin gegen Köln, Köln gegen Köln.

Die Schrift „Köln, eine innere Gefahr für den deutschen Katholizismus“, anonym erschienen, aber, wie man jetzt weiß, verfaßt von Herrn Schopen und verlegt von Herrn Dr. Dietrich-Berlin, hat die Gegensätze innerhalb des Zentrums in ihrer ganzen Schärfe enthüllt. Die Meinungsverschiedenheiten sind insofern Art; die Differenzen haben sich aber auch persönlich in einer Weise zugespitzt und verwirrt, daß nicht jeder Fieb und jede bissige Bemerkung, die jetzt in der Öffentlichkeit fällt, ohne weiteres verständlich ist. Ein Brief, der namentlich der Verleger Dr. Dietrich in der „Germania“ veröffentlicht, zeigt ihn im Kampf gegen Männer, die er für die Berliner Bewegung in Anspruch nimmt, die sich aber vor dem Besten zu dieser Sache bisher gekehrt haben. Genannt werden von Dietrich Herr v. Savigny und Dr. Kaufmann, der zufälligerweise in Köln wohnt und nach der Behauptung des Klägers von dort aus die ganze Berliner Bewegung angetrieben hat. Dr. Dietrich schreibt:

„Sehr bedauerlich ist es tief, daß ich mich niemals habe dazu bereit finden lassen, eine Schrift unter dem Deckmantel der Anonymität erscheinen zu lassen. Denn in diesem Kampfe bietet die Art und Weise, wie unter dem Schutze der Anonymität gearbeitet und wie mit Ehrenwörtern herumgeworfen wird, geradezu eine Gefahr. Ich bin viellecht der einzige, der sich mit seinem Namen breit in die Öffentlichkeit gestellt hat, und deshalb mag man es mir endlich nicht mehr verübeln, wenn ich auf dieses ganze heimliche Gebahren das Licht der Wahrheit werfe.“

Köln ist der Ausgangspunkt aller dunkelmännischen Intrigen. Herr Dr. Kaufmann mag einmal offen und ehrlich bekennen, wie er zu Köln eine innere Gefahr und zu der teilweise unvollständigen Veröffentlichung des Briefes des Kardinals Kopp steht. Ich habe es satt, ewig die Zielstreife unanrunder Angriffe zu sein. Herr von Savigny hat sich nicht genügt, als es sich, mich von dem Vorwurf der Vertraulichkeit zurückzuweisen, und Herr Dr. Kaufmann in Köln rüht sich nicht, wenn es heißt, offen und ehrlich seinen Namen zu setzen. Koerens Sache krankt an diesem Dunkelmännertum, an diesem Kampf unter dem Deckmantel der Anonymität und des aberlangten Ehrenworts. Herr Kaufmann in Köln ist die Seele der sogenannten „Berliner Bewegung“. Er hat Schopen getrieben und hat direkt oder indirekt die liberale Presse, insbesondere die „Kölnische Zeitung“ bedient. Köln contra Köln müßte es eigentlich heißen. Ich habe es ehlich satt, im Mittelpunkt dieses Treibens zu stehen. So — nun möge mich Herr Dr. Kaufmann verklagen, und wir wollen sehen, ob meine Worte nicht rein bleiben.“

Dieser Brief ist also ein verzweifelter Versuch, die Herren von Savigny und Kaufmann zu veranlassen, endlich ihr Visier zu öffnen.

Die portugiesischen Kongregationen.

Die intoleranteste Presse, die es gibt, von der Zentrumspartei kreiert jetzt tatsächlich über „Barbarei, Unmenslichkeit, Unkultur“, weil man nicht gutwillig das Deutsche Reich zur Verklösterung mit ausländischen Nonnen und Mönchen, von denen katholische Völker sich befreien, hergeben will. Man „verweigert ihnen Obdach“, schreibt der „Volksbeob.“ in Nr. 240, während man „Hunde und Katzen bei schlechtem Wetter ins Haus hineinläßt“. Der Vergleich ist schlecht gewählt; man denkt dabei unwillkürlich an das berüchtigte Wort des Jesuiten Hof von der „Toleranz“ gegenüber Protestanten und Nichtkatholiken:

Peter Koch, S. J. Die Grundtugenden unserer Zeit; Freiburg, Herder, 8. Aufl. 1906, S. 103: „Das Wort hunde zu branden wir nur, wenn von etwas die Rede ist, das eigentlich nicht sein dürfte, nicht sein sollte, was wir gern beseitigt haben möchten. So und bei jeder dieser gewisse leidige Einmischer, die die Worte nie anders bezahlen als durch Stechen und Weizen.“

Also mehr Vorwitz und Verschidenheit!

Koch einen Tag bleiben wir dort; als aber keine Aussicht auf besseres Wetter zu erwarten ist, beschließen wir den Rückmarsch zur Weistafel. Am 26. August soll uns der kleine Kohlendampfer „Ranroc“ von der Adventbay abholen; wir richten uns so ein, daß wir am 22. August mittags von der Tempelbay dort hin aufbrechen. Das ist reichlich gerechnet; aber wer weiß, was uns im Eisfjord noch alles widerfahren wird!

Der Rückmarsch geht ruhig von statten. Einmal dockt sich der Meißer sonst zur Rüste hin ab; dann sind die Schlitzen inzwischen wesentlich leichter geworden, da wir nur noch zwei Risten Probieren mitführen; ferner sind die Sümpfe, die uns beim Aufstieg soviel Schwierigkeit machten, durch den Frost der letzten Tage (—4 bis 5 Grad) hart gefroren und darum ebenso leicht passierbar wie die meisten inzwischen verwehten Spalten, und dann haben wir selbst schließlich die Erfahrung und Übung der letzten Wochen, die auch hier den Meister macht. Nur an zwei Stellen geraten wir in so dicke Spaltenlaborien hinein, daß Erkundigungsabteilungen vorgehen und wir Umwege machen müssen. Schon in der Nacht vom 20. auf den 21. treffen wir am Fuße der großen Seitenmoräne wieder ein, die uns vom Aufstieg her noch in unangenehmer Erinnerung ist. Die Jette, Kröcher und Schlafplätze lassen wir noch am Meißersteilabfall hinunter, letzteren am Seil nach und liegen um 4 Uhr früh am Strande, wo wir unser Boot und die Referenzen unverlezt vorfinden. Hier gibt es ein köstliches Festmahl und mit gutem Appetit und Sekt wird die glückliche Durchführung des Hauptprogramms gebührend gefeiert.

Während der paar Stunden, die wir dann im Belt liegen, werden wir häufig aus dem Schlaf geweckt durch das Geräusch großer Eisblöcke, die sich vom Ende des von Post-Meißers lösen. Wir liegen so dicht am Ufer, daß wir deutlich die Wellen anlaufen hören, die dabei eustehen, und der dem Eingang zunächstliegende Fiecht sogar einmal aus seinem Schlafad heraus, um nach dem Boot zu sehen, das wir gleich nach unserer Ankunft zu Wasser ge-

lassen hatten. Als wir gegen Mittag ins Dreie treten, treiben in der Bucht überall größere und kleinere Eisstrümmen von den phantastischsten Formen umher, zwischen denen sich einzelne Robben und Läuende von Wägen tummeln.

Das Vorfinden verschiedener Zuggegenstände wie Zahnbürste und Wasser, trockener Strümpfe, leichter Schuhe und frischer Wäsche im Bootslager gibt dann willkommene Gelegenheit zu mehr oder weniger gründlicher Reinigung, soweit das bei dem zur Verfügung stehenden Wasser von etwa 1/2 Grad Celsius angenehm und möglich ist. Dann werden die Schlitzen und der übrige Teil der Ausrüstung vom Meißer an Seilen hinabgelassen und alles am Strand angeklappt. Eine letzte Generalmusterung scheidet alles entbehrliche aus. Eine Kanne mit 25 Liter Petroleum, viele Konserven und leere Risten werden zurückgelassen; zum Schluss gehen die unbrauchbaren Stücke in Flammen auf. Am Abend veranstalten wir eine Jagdpartie auf Robben und Vögel, wobei wir oft Mühe haben, unser schweres Boot von den überall herumtummelnden Eisblöcken frei zu halten.

Rast und unfreundlich bricht der letzte Morgen am von Post-Meißer an und wir sind froh, diese Erde bald verlassen zu können. Da günstiger Wind direkt vom Osten weht, wollen wir zu Segeln versuchen. In wenigen Stunden ist uns Brettern ein Mast anrechtsgewinnert und aus den Zellunterlagen ein Segel zusammengehakt; Meißerfelle geben die Wonten und anderen notwendigen Ecken ab. Nach einer feierlichen Taufe macht das Schiff seine Probefahrt, erhält danach noch einige kleine Vervollkommnungen, und nachmittags Punkt 3 Uhr verläßt es bis oben hin mit der gesamten geliebten Ausrüstung dollgepackt und mit 3 Mann Besatzung die Tempelbay.

lassen hatten. Als wir gegen Mittag ins Dreie treten, treiben in der Bucht überall größere und kleinere Eisstrümmen von den phantastischsten Formen umher, zwischen denen sich einzelne Robben und Läuende von Wägen tummeln.

Deutsches Reich.

— In dem Artikel Nationalliberale Jugend des heutigen Mittagsblattes ist beim Korrekturmachen der erste Teil des letzten Absatzes durch Auslösen und Verschieben von Zeilen gänzlich verstümmelt worden. Wir geben ihn hier nochmals in der richtigen Fassung wieder. Er muß heißen: So sind nach all den Irrungen und Wirrungen des letzten Jahres die Glieder der nationalliberalen Partei in den festesten inneren Einklang gesetzt worden, der zum Ausdruck kommt, dessen Fortdauer gewährleistet wird durch das unbedingt Vertrauen zur Führung Wassermanns. Die nationalliberale Partei, straff zusammengesetzt in der Hand eines unbestritten anerkannten Führers, durchaus einheitlich in den grundsätzlichen und tatsächlichen Fragen, kann nun nach dieser inneren Klärung, die unsere Gegner mehr gefördert als gehemmt haben, befreit von inneren Reibungen, lähmender Parteipolitik, in denkbar günstiger und unabhängiger Position die vorbereitenden Arbeiten für den kommenden Wahlkampf aufnehmen.

— **Polnische Frage von der Kanzel.** Vor der Strafkammer des 1. Landgerichtes Bromberg hatte sich kürzlich der polnische Prosist Edmund Orwolski aus Gleiwitz im Kreise Bromberg wegen Aufreizung gegen die staatliche Autorität zu verantworten. Der Angeklagte hatte am Ostermontag dieses Jahres in der Kirche zu Gleiwitz eine Predigt gehalten, die den christlichen Ausweichungsgedanken in aufreizender Form den polnischen Bestrebungen zugrunde legte. Der Prosist wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Radische Politik.

Aus der Partei.

— **Sandern, 24. Okt.** Trotz des wunderbaren Herbstwetters war die auf gestern Nachmittag vom nassib. Verein Sandern einberufene Volksversammlung so stark besucht, daß in dem großen Saal des Gasthauses „zum Ochsen“ viele der Anwesenden sich mit einem Stühlchen begnügen mußten. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vereinsvorsitzenden Herrn Fabrikdirektor Dewitz verbreitete sich der Referent Herr Rechtsanwalt Thorbede-Karlstraße in längerem Vortrag ausführlich über die politische Lage im Reich und in Baden und berichtete im Anschluß an den Kaffee-Parteitag über die Politik der nassib. Partei. Seine Ausführungen fanden vollen Widerhall in der Versammlung.

lassen hatten. Als wir gegen Mittag ins Dreie treten, treiben in der Bucht überall größere und kleinere Eisstrümmen von den phantastischsten Formen umher, zwischen denen sich einzelne Robben und Läuende von Wägen tummeln.

Rast und unfreundlich bricht der letzte Morgen am von Post-Meißer an und wir sind froh, diese Erde bald verlassen zu können. Da günstiger Wind direkt vom Osten weht, wollen wir zu Segeln versuchen. In wenigen Stunden ist uns Brettern ein Mast anrechtsgewinnert und aus den Zellunterlagen ein Segel zusammengehakt; Meißerfelle geben die Wonten und anderen notwendigen Ecken ab. Nach einer feierlichen Taufe macht das Schiff seine Probefahrt, erhält danach noch einige kleine Vervollkommnungen, und nachmittags Punkt 3 Uhr verläßt es bis oben hin mit der gesamten geliebten Ausrüstung dollgepackt und mit 3 Mann Besatzung die Tempelbay.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

— **Ueber religiöses und profanes Naturrecht** sprach Prof. Dr. Theodor Heiberg auf dem in Frankfurt a. M. tagenden ersten

wenn sie auch zum Teil naturgemäß von anwesenden Fortschrittler und Sozialdemokraten nicht geteilt werden konnten. Die Diskussion führte zu sachlich verlaufenen, inhaltlich aber stark abweichenden Erörterungen über die Folgefrage, den Großstad im Reich und in Baden und manches mehr. An der Diskussion beteiligten sich von nassib. Seite außer dem Referenten Herr Ingenieur Gertl-Kallheim, den Standpunkt der Fortschrittler vertrat Herr Fabrikant Kammüller, sozialdemokratisch Herr sprach Herr Abg. Nisch-Vörrach. Die Versammlung brachte einen vollen Erfolg für die nassib. Sache, die ja von jeher in Sandern und Umgebung zahlreiche Anhänger besessen hat.

— **Schopfheim, 24. Okt.** Der nationalliberale Bezirksverein Schopfheim hat seine Winterarbeit mit einer großen Anzahl von Versammlungen in seinen Ortsvereinen begonnen. Am Samstag, dem 22. Oktober sprach in Hahnau Herr Rechtsanwalt Thorbede-Karlstraße über die politische Lage im Reich und in Baden; am gleichen Abend hielt Oberbomaneninspektor Odenwald-Konstanz einen Vortrag über dasselbe Thema in Haffel. Sonntag, den 23. Oktober waren Versammlungen in Egernau und Minseln, in denen gleichfalls Herr Odenwald sprach. Die Versammlungen waren sämtlich gut besucht und nahmen einen einmütigen begeisterten Verlauf.

— **Jurmwangen, 24. Okt.** In stark besuchter Versammlung des hiesigen dem badischen jungliberalen Landesverband angehörenden Liberalen Volksvereins hielt am 23. Oktober Herr Rechtsanwalt Wöflinger-Kobold einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Die jungliberale Politik nach Koffel“, in welcher über die Kaffee-Tagung und über die jüngst in Karlsruhe abgehaltene jungliberale Landesverbandsführung Bericht erstattet wurde.

Die „Wahrheit“ vor Gericht.

sh. Berlin, 24. Oktober.

(Von unserem Korrespondenten.)

Unter dem Voritz des Landgerichtspräsidenten Lampe begannen heute vormittag vor der 1. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I die Verhandlungen in dem sensationellen Strafprozeß gegen den Herausgeber der antisemitischen Wochenzeitschrift „Die Wahrheit“, den Reichstagsabgeordneten Wilhelm Bruhn und die Mitarbeiter dieses Blattes, Rolf Sommer und Otto Weber, sowie den Geschäftsführer der „Wahrheit“, Paul Bruhn, den Bruder des Hauptangeklagten, der der mehrfachen Erpressung, die übrigen der Beihilfe dazu beschuldigt ist. Der Justizerrat ist seit ausschließlich von den Vertretern der Presse aller Parteien angefüllt. Als juristisch-technischer Sachverständiger ist vom Gericht der Chefredakteur Dr. Paul Liman, von der Verteidigung Reichstagsabgeordneter Wilhelm Werner geladen, nachdem mehrere andere Berliner Pressefachverständigen teils angelehnt haben, teils wegen Krankheit nicht erschienen sind. Mit Rücksicht auf die voraussichtlich längere Dauer der Verhandlungen ist ein Erpressrichter anwesend. Der Vorsitzende teilt zu Beginn der Verhandlungen mit, daß die von der Verteidigung beantragte Ladung des Leiters der Berliner politischen Polizei, des Polizeipräsidenten Dr. Henniger, dem die Presseabteilung des Polizeipräsidenten untersteht, nicht vollzogen werden konnte, da der Polizeipräsident von Jagoz eingewendet habe, daß seine Vernehmung als Gutachter Dinge zum Gegenstande haben könnte, durch deren Erörterung

das Staatswohl gefährdet

werden würde. Der Polizeipräsident berufe sich auf den § 58 des Strafgesetzbuches. Nach längerer Beratung beschließt der Gerichtshof, den von der Verteidigung geladenen Abgeordneten Werner als Sachverständigen als nicht erforderlich abzulehnen.

Der Eröffnungsbescheid legt dem Angeklagten Wilhelm Bruhn sechs Fälle der Erpressung, Paul Bruhn Beihilfe in zwei Fällen, Sommer und Weber in je einem Falle zur Last. R. A. Grünspach beantragt, das Verfahren gegen Sommer wegen Verjährung einzustellen, da der Fall mehr als 5 Jahre zurückliegt. Nach Wiedererschienen des Gerichts verhandelt der Vorsitzende, daß das Gericht beschließen habe, die Verhandlung gegen den Angeklagten Sommer abzubrechen und gegen ihn sofort gesondert zu verhandeln. In dem gesonderten Verfahren stellt dann der Vorsitzende fest, daß tatsächlich bei dem Angeklagten Sommer Verjährung eingetreten sei, da bis zum 27. Dezember 1906 keine richterliche Anklagehandlung gegen Sommer vorgenommen worden sei. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Grünspach, beantragt darauf die Einstellung des Verfahrens gegen Sommer. Nach kurzer Beratung wird

das Verfahren gegen Redakteur Sommer eingestellt.

Die Kosten seines Verteidigers hat der Angeklagte jedoch selber zu tragen, da, wie der Vorsitzende ausführt, er mit seinem Verjährungseinwande schon früher als erst in der Hauptverhandlung hätte hervorgebracht können.

Der Angeklagte verläßt darauf mit seinem Verteidiger den Saal und es beginnt nunmehr die

Vernehmung des Hauptangeklagten Bruhn.

Der Angeklagte, Reichstagsabgeordneter Wilhelm Bruhn, ist ein hochgewachsener, breitschulteriger, rauher Mann mit dunkel-

Deutschen Sozialkongress. Nach der Auffassung des Redners sind zu unterscheiden Naturgesetze der Gesellschaft und ideale Gesetzergebungen, für die dann Anpassung und Gegenstand des ersteren gegenüber stets eines ihrer großen Probleme ist. Ein Beispiel hierfür ist die ideale Gesetzgebung der christlichen soziologischen Idee. Sie folgert aus dem religiösen Gedanken einen radikalen Individualismus und einen über alle irdisch menschlichen Gesetze sich hinwegsetzenden ebenso radikalen Sozialismus der Liebe. Eben damit muß sie aber sich auch mit den Naturgesetzen der Gesellschaft abfinden. Sie tut es in jeder der drei Hauptformen des christlichen Lebens verschieden. Die wichtigste ist die Form der Kirche, die den religiösen Besitz als Gründer einer allgemeinen Volksschule ansetzt, ihn von der Vollkommenheit der subjektiven ethischen Leistungen abläßt, für die Unvollkommenheit als die Unüberwindlichkeit des Erbfeindes sich beruft und als religiöse Volksschule die natürlichen Verhältnisse akzeptieren muß. Sie tut es mit Hilfe der stoischen Begriffe des Naturrechts. Die Stoa hatte eine ähnliche Ethik und bezeichnete sie als göttliches Naturgesetz oder Naturrecht. Die Unüberwindlichkeit dieses Naturrechts in den gegebenen Verhältnissen führte die Stoa zu der Unterscheidung eines absoluten Naturrechts des goldenen Zeitalters und eines relativen den menschlichen Lebensbedingungen angepaßten Naturrechts. Im ersteren herrscht Freiheit, Gleichheit und Gütergemeinschaft, im letzteren herrschen Staat, Recht, Ungleichheit und Eigentum, aber als Mittel der Vernunft, die Unordnung zu regulieren und zu disziplinieren, daher als relatives Naturrecht. Diesen Gedanken des relativen Naturrechts übernahmen die Römer, um mit ihm die gegebenen Verhältnisse als relativ göttlich zu akzeptieren, während sie ihr volles Ideal mit dem absoluten Naturrecht identifizierten. So wurde die katholische Kultur ein System, das sich über dem relativen Naturrecht des gewöhnlichen Lebens als absolutes Naturrecht der Gnade erhob. Der Protestantismus hob die doppelte Moral auf, so daß jetzt das Leben in den Formen des

Hondben Haupt- und Verleger. Er steht gegenwärtig im 40. Lebensjahr und ist in Saal (Kreis Franzburg) in Pommern geboren. Von 1889 bis Ende 1894 war er Lehrer auf Rügen. Vorl.: Wie sind Sie nun in die journalistische Laufbahn hineingekommen? Angekl.: Ich bin freiwillig gegangen, um zunächst in eine Buchdruckerei in Weihensee bei Berlin einzutreten, welche die Weihensee Zeitung herausgibt. Von dort aus bin ich dann am 15. Dez. 1898 in die Staatsbürgerzeitung nach Berlin eingetreten. Der damalige Chefredakteur der Staatsbürgerzeitung, Dr. Bachler, und andere ältere Gesellschafter der Zeitung suchten einen jüngeren Mann als Geschäftsführer für die zu gründende G. m. b. H. und als solcher war ich denn auch in den ersten Jahren ausschließlich tätig. 1903 hat dann aber Dr. Bachler und nun wurde ich Redakteur des Blattes. Vorl.: Die Anklage behauptet nun, daß nachdem Sie als Redakteur an die Spitze des Blattes getreten waren, das Blatt, das bis dahin immer eine gewisse konservative Tendenz hatte, allmählich etwas anders geworden sei. Sie sollen es vollkommen in das radikale Fahrwasser hinübergeleitet haben. Angekl.: Nur in das antimilitaristisch-radikale Fahrwasser. Vorl.: Das führte also wohl zu Differenzen? Angekl.: Ach nein, die Differenzen waren anderer Art. Ich war im März 1900 in Kurich als Kandidat aufgestellt worden und Herr Rechtsanwalt Gebra meinte, daß es nicht angehe, mich als Geschäftsführer derart in das politische Getriebe hineinzuführen. Der Angeklagte schied dann 1905 aus, nachdem ein neuer Gesellschafter eingetreten war und Dr. Gebra den Antrag gestellt hatte, das Blatt gemäßigt zu redigieren und ihn, den Angeklagten, zu entlassen. Er erhielt aber kein Gehalt noch ein Jahr weiter.

Vorl.: Sie kündeten nun die „Wahrheit“. Was sollte die nun für eine Tendenz bekommen? Angekl.: Ich wollte mir mit einem antimilitaristischen Wochenblatt eine neue Existenz schaffen. Sollte ich aber nur antimilitaristische Dinge besprechen, so wäre das Blatt nicht in einem genügend großen Leserkreis gedungen. Ich gebe darum ohne weiteres zu, daß ich

Sensationsartikel bringen mußte,

wie das übrigens andere Berliner Blätter, auch Tageszeitungen, tun, um eben die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich zu lenken. Vorl.: Was es nun aber notwendig, daß Sie intime und familiäre Angelegenheiten hineinzogen? Angekl.: Mir selbst hat dies und jenes nicht immer gefallen. Vieles Intime und Familiäre, was die „Wahrheit“ bringt, ist aber nur Erfindung. (Heiterkeit.) Vorl.: Warum mußten nun aber Namen genannt werden? Angekl.: Im allgemeinen sind Namen nicht genannt worden, sondern nur, wenn die Vorgänge auf Tatsachen beruhten. Ich gebe aber auch hier zu, daß von diesen und jenem in der Redaktion über das Ziel gesprochen wurde. Ich habe ja nicht alles selbst geschrieben, sondern stets einen Redakteur gehabt. Nicht Dietrich, dann Weber. Vorl.: Dietrich gründete später ein Konkurrenzunternehmen? Angekl.: Richtig, und zwar die „Große Glocke“. Vorl.: Sie sind auch Mitglied des Deutschen Antimilitaristenbundes gewesen? Angekl.: Ja, ich bin aber inzwischen ausgeschlossen. Vorl.: Warum? Angekl.: Weil ich einen Streit hatte. Vorl.: Nicht, weil Sie aus den Listen gestrichelt sind. Angekl.: Nein. A. A. Gredeler: Es schwebt eine Feststellungsfrage darüber, ob Herr Wehn aus den Listen gestrichelt worden ist.

Vorl. (zum Angeklagten): Nun sagen Sie uns aber mal vor allen Dingen: Wie sind Sie auf die sensationellen Ueberschriften in dem Blatte gekommen? Angekl.: Um einen größeren Leserkreis darauf aufmerksam zu machen. Vorl.: Wie denken Sie nun aber über den Inhalt dieser Artikel? In der Anklage werden sie „Schandartikel“ genannt. Angekl.: Ich betrachte sie als eine Art von Schanden. Vorl.: Es ist nun auffällig, daß die „Wahrheit“ in ihren ersten 4 Nummern ein politisch durchaus ernst zu nehmendes Blatt war und erst von der Nummer 5 ab plötzlich eine Schwenkung machte. Da erscheint an hervorragender Stelle ein Artikel, überschrieben:

„Der tote Israel und der lebende Geßten!“

(Weiteres.) Angekl.: Von der politisch-sensationalen Presse war damals verbreitet worden, Israel habe sich geschäftlicher Verhältnisse wegen vertrieben. In Wirklichkeit war der Rann aber fortgesetzt von dem Schriftsteller Joseph Geßten in seiner „Stadtleiter“ hohnvoller Reizungen bedrängt worden und tatsächlich war Israel aus Verzweiflung über diese Geßtenschen Angriffe ins Wasser gegangen. Die andere Presse schwieg diesen Umstand tot und nur ich wies darauf hin, daß Geßten den Sommerzentrat Israel in den Tod getrieben habe.

(Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 25. Oktober 1910.

- Genannt wurde Telegraphensekretär Hermann Ulrich aus Offenburg zum Ober Telegraphensekretär beim Telegraphenam in Konstanz.
- Verleihen wurde dem Verwaltungsassistenten Wilhelm Raus bei der Heil- und Pflegenanstalt Emmendingen die Amtsbezeichnung Buchhalter.
- Gründung eines evangelischen Vereins „Lange Rötter-Wohlflegen“. Am Mittwoch, den 26. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet im Saal des „Durlacher Hofes“, Rötterhalerstraße 168, eine Versammlung statt, in welcher ein Evangelischer Verein „Lange Rötter-Wohlflegen“ gegründet werden

relativen Naturrechts das eigentliche Mittel der Betätigung der christlichen Gesinnung und Liebe wurde. Dabei gab das Lutherthum dem relativen Naturrecht eine extrem konservative Gestalt, während der Calvinismus es in der Richtung eines reformatorischen und revolutionären Naturrechts entwickelte. Auf dem Boden des zweiten Hauptwesens der christlichen Idee, der Sekte, hat das Naturrecht gleichfalls seine Rolle gespielt. Die Sekte ist im Unterschied von der Kompromisse schließenden Kirche die kompromißlose Sammlung der strengen Christen zur Freiwilligkeit, deren Schweregewicht in der Strenge der subjektiven Leistung liegt. Deshalb konnte die Sekte das relative Naturrecht nicht brauchen, wohl aber identifiziert sie ihr Ideal mit dem absoluten Naturrecht. Die Unmöglichkeit, dasselbe in der Gegenwart zu verwirklichen, führte zur Verschiebung der Hoffnung auf keine Verwirklichung auf die Zeit der Wiederkunft Christi. Daher die doppelte Richtung der Sekte, die lebende und lebende Sekte, die Staat, Macht, Reiche, Gewalt, Zins und Wucher von sich fernhält und in der Welt nur leidet und duldet, und die apokalyptische, aggressive und reformatorische Sekte, die das Ende bevorstehend glaubt und daher mit Gewalt zur Durchsetzung ihres Ideals schreitet. Diese letztere berührt sich dann oft mit dem Sozialismus. Der dritte Typus der christlichen Idee, die Mission, hat als Religion radikaler Innerlichkeit und Unmittelbarkeit selbst keinerlei Interesse an der Gemeinschaft und daher auch nicht an der sozialen Ordnung der Welt. Aber hier bildete sich auf Grund der Relativität aller bloß äußerlichen Religion der Gedanke eines natürlichem-schließenden Rechts der Gewissensfreiheit aus. Diese ganze Entwicklung des christlichen Naturrechts ist die Unterlage für die Entwicklung des modernen profanen Naturrechts, das sich von ihm durch seinen optimistischen und radikal-rationalistischen Charakter unterscheidet.

Der Schwarzwaldbau-Sängerbund wählte in seiner in Bad Dürkheim stattgehabten Hauptversammlung anstelle des Herrn

sol. Er setzt sich zur Aufgabe, alle Evangelischen dieses Gebietes zur Wahrung ihrer Interessen und zur Durchführung wichtiger Gemeindeaufgaben zusammenzuschließen. Alle Evangelischen aus dem genannten Gebiet werden herzlich um ihre Beteiligung und Mitarbeit gebeten, auch Frauen sind willkommen.

• Sängerreise der Liebertafel. Die Aktivität der Liedertafel hat beschloffen, im Juni nächsten Jahres eine sieben-tägige Sängerreise zu unternehmen. Es ist folgender Reiseplan ins Auge gefaßt: 1. Tag: Fahrt nach Montreux. 2. Tag: Montreux-Les Bains. Fahrt auf dem See nach Chillon, zurück nach Montreux. 3. Tag: Martigny, Vevy, Yvermatt. 4. Tag: Gornet, Ornat, zurück nach Yvermatt. 5. Tag: Yvermatt-Martigny-Ornamont. 6. Tag: Mer de Glace-Genève. 7. Tag: Gené und Heimreise.

• Obdunkel. Man schreibt uns: In den Tageszeitungen erschienen in letzter Zeit verschiedentlich Notizen, in denen das Publikum vor dem Einkauf von Obst in größeren Mengen zum Zwecke der Lagerung gewarnt wurde. Es wurde ausgesprochen, daß das Obst sich in diesem Jahre nicht halte, sondern sehr rasch in Gährungs- und Fäulnis übergehe. Flugblätter desselben Inhalts wurden auch in den Straßen der Stadt verteilt. Diese Notizen enthalten sehr unrichtliche Behauptungen, sie sind vielmehr als eine absichtliche Täuschung des Publikums anzusehen, berechnet dazu, geschäftliche Vorteile zu erringen. Tatsache ist, daß gut behandeltes und gut sortiertes Obst mindestens so gut wie in jedem Jahre sich aufbewahren läßt. Gelegenheit, gut behandeltes Obst in höherer Qualität zu sehr mäßigen Preisen zu erwerben, bietet der städtische Obstmarkt im Hofgarten, der in Folge der überreichen Beschaffung Dienstag und Mittwoch zu ermäßigten Preisen noch geöffnet ist.

• Der Vortrag Dr. Friedrich Manns über „Deutschland auf der Bräuder Weltausstellung“ findet, wie aus der Nachfrage nach referentiären Plätzen zu ersehen ist, großes Interesse der weitesten Schichten unserer Bevölkerung. Wer sich einen Sitzplatz sichern will, möge sich mit dem Kauf der Karten beeilen.

• Württemberg Lotterie. Bei der heute zu Ende gehenden Auktion fiel wiederum 1 Haupttreffer in die Schmittsche Gluckskollete und zwar Nr. 288 850, mit 10 000 M. gezogen. Ferner gewannen noch Nr. 288 851: 20 000 M., Nr. 99 758: 5000 M. Die Inhaber obiger Nummern wollen sich im Lotterielokal Schmitt, R. 4, 10 und F. 2, 1 melden.

• Man einer großen Maschinenbauausstellung. In industriellen Kreisen von Rheinland und Westfalen wird der Plan erwogen, in Düsseldorf im Jahre 1915 eine große Maschinenbau-Ausstellung zu veranstalten.

• Der Gewerbeverein- und Handwerkerverband Mannheim hatte am gestern abend in den oberen Saal der „Zwölf Apostel“ zu einem Vortrage des Herrn Dr. Gerard über „Den Entwurf der Reichsversicherungsordnung“ eingeladen, der einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Herr Steinhausermeister Busam wies bei Eröffnung der Versammlung auf die Bedeutung der Reichsversicherungsordnung für den Gewerbebetrieb hin. Der erste Vortrag des Winterprogramms solle dem Zwecke dienen, den Mitgliedern Aufklärung und Belehrung über die Reichsversicherungsordnung zu bieten. Herr Dr. Gerard bemerkte in der Einleitung zu seinem Vortrage, man müsse vor das Thema mit Vorsicht hintreten. Die aufgelaufenen Vorurteile seien zum größten Teil nicht dem tiefen Denken, sondern dem logenanneten guten Herzen entsprungen. Man könne jeden Ausbau unserer Arbeiterversicherungsgesetze ohne weiteres nur begrüßen. Aber in nächster Erörterung des neuen Entwurfes komme man zu dem Schluß, daß diese soziale Gesetzgebung neben ihren vielen Lichtseiten auch ziemlich Schattenseiten hat. Eine solche nächste Abwägung der Vor- und Nachteile der Arbeiterversicherung ist um so notwendiger, als es sich darum handelt, diese Versicherungsgesetzgebung noch weiter auszubauen und weil durch diesen Ausbau den Arbeitgebern neue und zwar ganz bedeutende Kosten aufgebürdet werden. Zweifellos bedeutet die Arbeiterversicherung eine Förderung der Volksgesundheit. Es sei zu konstatieren, daß die wesentliche Verminderung der Sterblichkeitsziffer in Deutschland zum größten Teil mit unserer Arbeiterversicherungsgesetzgebung zusammenhängt. Ein weiterer Vorteil bilde die Hebung der Lebenslage der unteren Klassen durch diese Gesetzgebung. Andererseits sei aber nicht zu verkennen, daß durch die Versicherung in den Kreisen der Arbeitnehmer die Widerstandskraft gegen Krankheit erheblich abgenommen hat. Die Leute seien heutzutage empfindlicher geworden. Tatsache sei, daß das Simultanentstehen eines großen Umfangs angenommen hat. Statistisch sei festgestellt, daß nicht nur die Krankheitsfälle, sondern auch die Zahl der Krankheitsstage erheblich zugenommen haben. Daraus sei zu folgern, daß durch die Unfallversicherung eine Schwächung der produktiven Kräfte unseres Volkes eingetreten ist. Bei Schaffung des Versicherungsgesetzes habe man die Hoffnung gehabt, daß durch dieses die Gegensätze zwischen Besitzenden und Besitzlosen überbrückt werden. Das Gegenteil sei eingetreten, die sozialen Gegensätze hätten sich zusehends vergrößert. Streiks und die Ausberrungen sind in den letzten Jahren in keinem Lande so zahlreich und umfangreich gewesen, als gerade in Deutschland. Die Hoffnungen, die an die neue Reichsversicherung durch die Arbeitgeber geknüpft wurden, sind durch den Entwurf enttäuscht worden. Rechner gab nun eine eingehende Erläuterung der in dem Entwurf sowohl bei der Kranken- als auch bei der Unfallversicherung vorgezeichneten Änderungen und Neuerungen. Der diese Band des Geichtswortes bei dem Vortragen die positiven

Unterlagen zu seinen Ausführungen. Es sei beim Ausbau der Unfallversicherung eine sehr wichtige Frage außer acht gelassen, auch nicht einmal gestreift worden, nämlich die, ob es recht und billig ist, daß die ganzen Lasten der Unfallversicherung auf den Schultern der Arbeitgeber ruhen. Die Statistik habe den Beweis erbracht, daß 25-30 Prozent der Unfälle durch die Arbeitnehmer herbeigeführt werden. In Oesterreich entfällt ein Zehntel der Kosten für die Unfallversicherung auf den Arbeitnehmer. Dieses System wäre auch für Deutschland angebracht. Bezüglich der Invalidenversicherung sei sehr wenig geändert worden. Eine Neuerung brachte die freiwillige Zusatzversicherung. Die Hinterbliebenenversicherung biete bei weitem nicht das, was man von ihr erwartet habe. Vor allem habe sie nicht rückwirkende Kraft auf die Angehörigen derjenigen, die vor Einführung des Gesetzes gestorben sind. Bedauerlich sei, daß die Wittwenrente der Invalidenversicherung erst dann gezahlt wird, wenn die Witwe invalid geworden ist. Es wäre für die Arbeitgeber am besten, wenn die Reichsversicherungsordnung in der Gestalt, wie sie der Entwurf vorliegt, abgelehnt werden würde. An ein Scheitern des Entwurfs sei aber nicht zu denken, wie ja auch die Kommissionsverhandlungen der letzten Monate bewiesen hätten. Man erliche aber, daß die Kommission den Willen hat, die Bestimmungen nach Möglichkeit zu bessern. Deshalb sei es wünschenswert, daß man auch in gewerblichen Kreisen Stellung zu dem Entwurf nimmt. Herr Dr. Gerard bringt schließlich folgende Vorklässe zum Vorschlag, die durch die Versammlung auch einstimmig gutgeheißen wurden: 1. Die Errichtung besonderer Versicherungskassen ist zu vermeiden. 2. Gegen die Ausdehnung der Krankendversicherungspflicht auf alle Personen, die ihre Arbeitskraft in untergeordneter abhängiger Stellung verwerten, sind Einwendungen nicht zu erheben. 3. Gegen die geplante Erschwerung der Zulassung von Innungskrankenkassen ist Verwahrung einzulegen, da sich diese Kassen bisher gut bewährt haben und geeignet sind, das Innungsleben zu fördern. 4. Die Erhöhung der Beitragspflicht der Arbeitgeber für die Krankendversicherung auf die Hälfte der Beiträge ist zu vermeiden, da die Leistungen der Krankenkassen nur den Versicherten zugute kommen, und die Arbeitgeber jetzt schon mit sozialpolitischen und sonstigen Abgaben überbürdet sind. 5. Die Bestimmungen über die Rücklagen der Berufsgenossenschaften sollten mindestens insoweit gemildert werden, daß der Kapitalbestand nicht das dreifache, sondern nur das zweifache der Entschädigungssumme zu erreichen braucht, und daß die in § 742 erwähnten Fristen um fünf Jahre verlängert werden. 6. Die Einführung der freiwilligen Zusatzversicherung ist zu begrüßen; sie hat aber für den Invalidenversicherungsschutz einen praktischen Wert, wenn sie nicht auf die Invalidenversicherung beschränkt bleibt, sondern auch auf die Hinterbliebenenversicherung ausgedehnt wird. Anschließend an das Referat fand eine rege Diskussion statt, deren Redner sämtlich im Sinne der Vorklässe des Referenten sprachen. An der Debatte beteiligten sich die Herren Steinhausermeister Busam, Anograph Wolf, Handwerkskammerpräsident Nikolaus, Stadtrat Groß und Baumeister Koll-Redaran. In seinem Schlusswort streifte Herr Dr. Gerard kurz die aus der Diskussion sich ergebenden Gesichtspunkte.

• Bankbetriebsverlust. Bei der Darmstädter Bank für Handel und Industrie (früher Wingenroth, Sobers u. Co.) hier hat heute nachmittag ein junger Mann, der früher in einer hiesigen Eisenhandlung angestellt war, im angeblichen Auftrag seiner Firma versucht, einen gefälschten Wechsel über 6000 M. zu diskontieren, wurde aber in der Bank sofort festgenommen und der Kriminalpolizei übergeben. Bei der Rheinischen Kreditbank wurde heute Vormittag dasselbe Kommissariat versucht. Der junge Mann nahm aber Reißaus, als er bemerkte, daß der Kassier bei der betr. Firma telefonisch anfragen wollte.

Aus dem Großherzogtum.

• Heidelberg, 25. Okt. Heute vormittag päpstlich 9,30 Uhr traf der Großherzog in der geistigen Begleitung mittels feierlichem Schaulauf von Karlsruhe auf dem hiesigen Bahnhof ein. Es fand kein Empfang auf dem Bahnhof statt. Der Großherzog, der des fahlen Wetters wegen geschloffen war, wurde vorher auf Wunsch des Großherzogs geöffnet, worauf die Fahrt in langem Tempo durch die Hauptstraße nach dem St. Paulus erfolgte. Hier fanden gleich Audienzen statt, die bis der Großherzog um 11 Uhr vormittags zum Bahnhofsrestaurant nach dem neuen Kollegienhaus gelangte. Nach dem Konzert fand große Gala-Fest im St. Paulus statt. Am Freitag 3 Uhr unternahm der Großherzog nebst Begleitung noch eine Ausfahrt nach dem Hausackerweg und in den „Stadtwald“ (am), worauf der Großherzog auf dem Rückweg nach die Peterskirche befristete. Abends 9,30 Uhr erfolgt die Rückfahrt nach Karlsruhe.

• Heidelberg, 24. Okt. Der Durchbruch des Stolens im Königsstuhl-Tunnel wird voraussichtlich Ende dieser Woche erfolgen können. Aus diesem Anlaß werden die beteiligten Arbeiter als Belohnung einen Ruhetag ohne Lohnabzug erhalten.

Tobias Bauerle (der das Amt aus Geschäftsgründen niedersetzte) Herrn Fabrikanten Seyde-Teuberg zum 1. Vorsitzenden. Die nächste Tagung findet in Billingsen statt.

• Die deutsche Volkskunstausstellung in Karlsruhe. Die Ausstellung, welche sich in der letzten Zeit eines sehr regen Besuches zu erfreuen hatte, wird mit Ablauf des Monats Oktober geschlossen werden. Um den Besuch der Ausstellung allen Kreisen zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis von Sonntag, den 23. Okt. ab für die Residenz der Ausstellung auf 20 Pfennig die Person ermäßigt worden.

• Carusoenthusiasmus in Berlin. Unser Berliner Bureau telegraphiert uns: Caruso begann gestern abend im Neuen Operntheater sein diesjähriges dreitägiges Gastspiel. Er sang den Radames in Aida. Einen solchen Caruso-Taumel wie München erlebte Berlin allerdings nicht, schon weil der Berliner gewöhnlich ist, die Dinge nächster zu betrachten und dann, weil er zu einem solchen Taumel keine Gelegenheit hatte, denn bei den beschränkten Platzverhältnissen im Neuen Königl. Operntheater war es nur wenigen gelückt, Zutritt zu der Vorstellung zu erhalten. Die Plätze waren in der ersten halben Stunde verkauft, die meisten Plätze aber für Hof- und Regierungsbeamte und die Presse reserviert. Manche boten 100 M., um in den Besitz eines Plakets zu kommen und gestern wurde selbst 150-200 M. für eine Karte geboten, jedoch den glücklichen Besitzern von Plätzen waren diese selbst am diesen Preis nicht feil. Der Vorstellung wohnte der Kaiser, seine Tochter, Prinzessin Viktoria Luise sowie Prinzessin Eitel Friedrich und Prinzessin Margarete und später Herr Eitel Friedrich bei. Besonders der Kaiser nahm reges Interesse an der Vorstellung und gab wiederholt das Zeichen zum „Allo!“. Am Geburtstage der Kaiserin hatte der Kaiser Caruso besonders angesprochen, indem er ihn zum preussischen Kammerherrn ernannte. Leider war die Besetzung der Oper gestern durchaus nicht genügend. Besonders die Aida der Frau Costen konnte neben Caruso durchaus nicht genügen. Das dies Ensemble den berühmten italienischen Sänger nicht tragen

konnte, merkte man ihm bisweilen sehr an. Die große Arie Coeleste Aida vom Anfang des ersten Aktes, die gewöhnlich zu den Wangenleistungen jenen Radamesdarstellers gehört, ließ noch das elementare Feuer und die Leidenschaft Caruso vermischen. Caruso blieb hier also referiert. Erst im 3. Akt steigerte Caruso seine Leistung zu voller Höhe. Hier zeigte sich Caruso sowohl als Sänger wie als Darsteller auf der ganzen Höhe. Der dramatische Abschluß des dritten Aktes war von erschütternder Wirkung. Sieghart erschien und Caruso mehr als in den dramatischen in den literarischen Stellen seines Parts. Da entsetzte sich der Adel und Klang seiner Stimme am meisten. Die Gesangsweise am Schluß der Oper, geklärte Caruso mit ruhender Schlichtheit und Einfachheit und gerade deshalb so ergreifend. Der Eindruck war so gewaltig, daß zunächst eine kurze Zeit tiefe Stille im Hause herrschte. Als die Oper beendet war, brach grenzenloser Beifall aus. Das Publikum rief Caruso immer wieder vor die Rampe, schrie, winkte mit Tüchern und trampelte und immer wieder mußte Caruso dem Aute „Bravo Caruso“ folgen, bis schließlich die Lichter im Hause erloschen.

• Kleine Mitteilungen. Der tschechische Komponist Professor der Violinschule am Prager Konservatorium, Ferdinand Lohner hat sich in Prag infolge Nervosität in seiner Wohnung erhängt. Lohner war 54 Jahre alt.

Jubelfest des Heidelberger Vokalvereins. Drittes Konzert.

In Anwesenheit Großherzogs Friedrich II., des Prinzen und der Prinzessin Mar, sowie des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar, fand heute vormittag das dritte Konzert in der Aula des neuen Kollegienhauses der Universität statt. Es brachte instrumentale und vokale Kammermusik. Mit der Es-dur-Sonate No. 1 eröffnete Herr Universitätsmusikassistent Hermann Poppen das Konzert auf der Orgel des angrenzenden Universitätsmusikinsti-

Die Bedürfnisfrage bei Errichtung von Wirtschaften in Mannheim.

(Schluß.)

Die überaus traurigen Folgen einer solchen Ueberproduktion in Wirtschaften können natürlich nicht ausbleiben. Ganz selbstverständlich ist, daß das ungeheure Angebot auch eine vermehrte Nachfrage schafft. Der früher gerade hier sehr spärliche Wirtschaft wird durch den Zugang von teilweise fragwürdigen Existenzen naturgemäß in seiner Achtung sehr herabgedrückt. Unter diesen Umständen haben gerade die tüchtigen Wirtschaften am meisten zu leiden. Eine weitere Folge ist der überaus starke Wechsel in der Person des Wirtschaftsinhabers. In den Jahren 1906 und 1907 haben zusammen 191 Wirtschaften (das ist 1/2 aller Wirte) ihren Besitzer zwei- und mehrmals gewechselt und zwar hatten 138 zweimal, 53 Wirtschaften mehr als zweimal, nämlich 16 dreimal, 12 sogar mehr als viermal. Auch die Zahlen der Beteiligung der Wirte an den Konkursen sprechen eine deutliche Sprache. Von allen Konkursen in Mannheim waren Wirtschaftskonkurse 1901 19 Prozent, 1906 17 Prozent, 1907 12 Prozent. Dabei sind die Zahlen insofern noch günstig, als in den zugrunde gelegten Konkursstatistiken die Zahl der Verganzen nicht angegeben ist. Begünstigt wurden diese Zustände durch das immer mehr zunehmende Ueberwiegen der Großbrauereien als Eigentümerinnen einer unverhältnismäßig großen Anzahl von Wirtschaften, sowie die damit zusammenhängende Zunahme wirtschaftlich von den Brauereien abhängiger Betriebe.

Daß Wirte die Führung einer Wirtschaft freiwillig aufgeben, weil sie nicht rentiert, ist ein verhältnismäßig seltener Fall. Eines der Haupturachen, aber für unser Gemeinleben außerordentlich beklagenswertes Mittel ist die Vereinsgründung. In erschreckend vielen Fällen gehört der Wirt der Vereinigung als Vorstand oder doch als Vorstandsmitglied an. Als ganz bedenklich muß es erscheinen, wenn ein Teil der Wirte versucht, ihren Betrieb mit unlauteren Mitteln aufrecht zu erhalten. Die Zahl der Wirte, gegen die vom Dezember 1907 bis Februar 1908 wegen Förderung der Föllerei und Unfittlichkeit vorgegangen werden mußte, betrug zwanzig. Davon wurde u. a. vier Wirte die Konzession entzogen, vier anderen wurde die nachgesuchte Konzession nicht oder nicht mehr erteilt. Zwei haben freiwillig verzichtet. Das Uebel der Animierkneipen ist lediglich Ergebnis einer allmählichen Entwicklung der unangehenden Wirtschaftsverhältnisse. Die hiesigen Wirtschaftsverhältnisse, sagt der Polizeibericht, haben sich gerade in der letzten Zeit derartig verschlechtert, daß nicht nur die Inhaber schon früher bestehender Lokale allmählich, sondern sogar neugegründeter Wirtschaften von vornherein sich darauf verlegten, ihren Wirtschaftsbetrieb rentabel zu gestalten.

Ein charakteristisches Beispiel hierfür ist die Tatsache, daß in einem Hause zwei Wirtschaften bestehen. Dem Besuch um Gewinnung einer zweiten Wirtschaft in demselben Hause mühte, da die Bedürfnisfrage nicht zu prüfen war, stattgegeben werden. Es ist nicht zu verwundern, daß die zweite sofort ihren Charakter als Animierkneipe zeigte. Sie wäre sonst eben von Anfang an unhaltbar gewesen. Für die sozialen Verhältnisse Mannheims ist es besonders bezeichnend, daß es sogenannte "bessere" Animierkneipen sehr wenig gibt, dafür aber eine unverhältnismäßig große Zahl von Kneipen, in denen vorzugsweise Tagelöhner, Handwerker und Arbeiter, zu verkehren pflegen. Meldungen, nach denen gerade solche Personen von den Kellnerinnen oder Wirtsleuten zum Verzehr von Sekt und Flaschenweinen und zu Bechen im Betrag bis zu 20 und 30 M. und noch mehr in der schamlosesten Weise verleitet worden sind, folgen gar nicht selten. Damit in engem Zusammenhang steht im Bereiche zu anderen Städten das tiefe Niveau eines großen Teiles der hiesigen Kellnerinnen. Dies beweist schon die Tatsache, daß in Mannheim (nach dem Bericht der Gesellschaft zur Befämpfung der Geschlechtskrankheiten) unter 394 Infektionsquellen 130 Kellnerinnen, d. h. 33 Prozent festgestellt wurden.

Was könnte nun geschehen, um diese Schäden zu bekämpfen und auf ein normales Maß zurückzuführen? Die Antwort ist einfach genug: durch Erleichterung der Bedürfnisfrage einzuführen. Schwierigkeiten bei der Einführung wären natürlich vorhanden; aber warum sollten sie nicht auch hier wie in anderen Städten mit ebensolcher Einwohnerzahl gelöst werden können; alle anderen bairischen Städte haben es getan. Von außerbairischen Städten ist es mit Erfolg durchgeführt worden. So hat z. B. Altona gerade durch Einführung der Bedürfnisfrage eine Gewandlung der Verhältnisse in seinen Wirtschaften, vor allem eine wirksame Herabminderung der früher sehr zahlreichen Animierkneipen erreicht. Beiläufig sprechen sich auch: Magdeburg, Dortmund, Oberfeld, Dresden, Leipzig, Braunschweig, neuerdings auch Darmstadt.

Auf Grund eingehendster Erhebungen hat denn auch im Jahre 1903 das Reichsamt hier die Bitte an den Stadtrat ausgesprochen, bei den städtischen Körperschaften die Erlassung eines Erbschafts über die Bedürfnisfrage für Einrichtung von Wirtschaften in Anregung zu bringen. Der Stadtrat hat sich nicht dazu entschließen können. Im Jahre 1908 wurde auf Grund ebenfalls sehr ausführlicher Erhebungen wiederum mit der gleichen Bitte an den Stadtrat herangetreten. Auch die hiesigen Wirte, die in der Wirteinnung und dem Verein der Mannheimer Wirte zusammengeschlossen waren, und die vorher noch geteilter Meinung waren, haben sich einstimmig der Anregung des Reichsamts angeschlossen. Der Beiseid des Stadtrates lautete wiederum: Die Schwierigkeiten seien hier so groß, daß er sich vor eine unlösbare Aufgabe gestellt sehe. Auf eine erneute Eingabe des bairischen Gewerkschaftsverbandes mit der gleichen Bitte wurde ihm unter dem 10. August d. J. vom Stadtrat wiederum grantwortet, daß er nicht in der Lage sei, den geäußerten Wünschen zu entsprechen.

Die Hoffnung bleibt, daß möglichst bald die Novelle zur Abänderung der Reichsgewerbeordnung zum Gesetz wird, die eine weitgehende Abänderung des § 33 der Reichsgewerbeordnung über die Konzessionspflicht der Schankwirtschaften enthalten soll, dahin lautend, daß die Bundesregierungen auch bei Gemeinden mit über 10000 Einwohnern bei der Konzessionserteilung das Bedürfnis prüfen sollen. Auch sonst soll die Novelle neue verschärfte Bestimmungen hinsichtlich der Animierkneipen und der Entscheidung der Konzession enthalten. Doch wie dem auch sei: eines, denke ich, geht aus den oben geschilderten Verhältnissen mit Evidenz hervor, daß der jetzige Wirtschaftsbetrieb einer Reform dringend

bedarf. So wie er heute hier betrieben wird, ist er nur eine Hauptstütze des Alkoholismus und bedeutet eine schwere Schädigung unserer Bevölkerung samt den Wirten. Die Spunde beschloß hierauf einstimmig: Es ist bringen wünschenswert, daß auch hier die Erteilung der Wirtschaftskonzession von der Bedürfnisfrage abhängig gemacht wird.

Volkswirtschaft.

Mannheimer Eisengießerei und Maschinenbau A. G. Mannheim.

Nach dem Geschäftsbericht für das Jahr 1908-10 bestreift sich der im Berichtsjahre erzielte Reingewinn auf 80.012 (49.466), der sich auf 18.717 (15.091) Vortrag auf 98.729 gegen 64.557 im Vorjahre, erhöht. Dem Reingewinn von 98.729 (88.445) stehen 106.807 (171.806) für Generalaufwände und 74.468 (68.172) für Abschreibungen gegenüber.

In der Bilanz haben bei 900.000 Aktienkapital und 205.140 Rücklagen die Grundstücke, Gebäude, Maschinen etc. mit 912.822 (974.827) zu Buch. Die Barverträge sind mit 1.76.014 (162.284) verzeichnet.

In der heute Vormittag abgehaltenen Generalversammlung wurden die vorgelegenen Anträge einstimmig und debattelos genehmigt und Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Es gelangt jedoch eine Forderung von 6 Prozent gegenüber 5 Prozent im Vorjahre zur Verteilung. 12.954 werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Telegraphische Handelsberichte.

Zentralanleihe der Reichsbank.

Berlin, 25. Okt. In der heutigen Sitzung des Zentralanleiheausschusses der Reichsbank führte der Präsident auf Grund des Bankausweises vom 28. Oktober aus, die Rückläufe hätten sich befriedigend gestaltet und der Stand sei wieder normal. Die Diskontierungen, insbesondere auch in Berlin hätten nachgelassen. Die Frage der Diskontenerhöhung stehe daher zunächst nicht zur Erörterung. Ob man mit dem jetzigen Satze bis zum Jahreschluss auskomme, hänge von den Anleihen an die Bank und von der Bewegung der Devisenkurve ab. Der Ueberdruck des Gebirgsports über den Export belief sich bis 23. Oktober 1910 auf 145 Millionen Mark, hiervon erhielt die Reichsbank 70 Millionen Mark.

Berlin, 25. Okt. In der heutigen Zentralanleiheausführung der Reichsbank bemerkte eingangs der Geheimrat Helfrich (Deutsche Bank) gegenüber anderweitigen unrichtigen Meldungen über die letzte Sitzung des Zentralanleiheausschusses, daß der Ansicht des Präsidenten über die Gefahren einer zu großen Kreditgewährung durchaus angeschlossen habe und nur auf die Schwierigkeiten, die den Banken bei Kreditrestriktion entstehen, hingewiesen habe. Sodann hob Präsident Havelstein in einem sehr warmen Nachruf die großen Verdienste des früheren Präsidenten Dr. Koch hervor. Schließlich wurden laut Helfrich einige Stadtschlüsse als beilehungsunfähig erklärt.

H. G. für Schmirgel- u. Maschinenfabrikation, Bodenheim-Frankfurt. Frankfurt a. M., 25. Okt. Nachdem die vor kurzem eingebrachte außerordentliche Generalversammlung der H. G. für Schmirgel- u. Maschinenfabrikation, Bodenheim-Frankfurt den Antrag auf Liquidation abgelehnt hatte, wird jetzt, nach der Anfr. Stg., auf den 19. November eine neue Versammlung einberufen, in der wieder der Antrag auf Liquidation zur Besprechung steht.

Bericht zur Gründung einer Aluminiumkonvention. Frankfurt a. M., 25. Okt. Wie die Anfr. Stg. hört, finden zurzeit neue Verhandlungen eine Aluminiumkonvention betreffend. Die Verhandlungen werden in Brüssel geführt.

Handelsvereinigungen. Köln, 25. Okt. Die Handelsvereinigungen hat beschlossen, die Verträge für das 1. Quartal 1911 auf der Grundlage der kürzlich erhöhten Verkaufspreise von 140-145 aufzunehmen. (Anfr. Stg.)

Insolvenz. Berlin, 25. Okt. Die Füllerei Fabrik S. Zielman in Loda in nach der Anfr. Stg. mit einem Kapital von 300.000 Mark, Deutsche und österreichische Firmen sind beteiligt.

Vom Londoner Geldmarkt. London, 25. Okt. Gold ist merklich teurer, Tagesgeld bringt an 1/2 bis 3/4 Prozent. Infolge der Maßnahmen der Bank von England, die heute einen weiteren umfangreichen Vortag dem Markte entziehen dürfte, und der Bank von Frankreich, sind bereits 200 Pfund Sterling hierher unterwegs gegen diskontierte englische Wechsel. Die gestrigen Schachwechsel wurden, wie die Anfr. Zeitung meldet, von speziellen Rechnern, hauptsächlich Russland erworben.

Insolvenz Lackner u. Co., Wiesbaden. Frankfurt a. M., 25. Okt. Wie die Anfr. Stg. hört, hat die bei der insolventen Bankkommandite Lackner u. Co. in Wiesbaden durch die mitteldeutsche Treuhand A. G. in Frankfurt a. M. vorgenommene Prüfung zu einer völligen Klarstellung der Verhältnisse geführt. Es ergab sich dabei, dass etwa 60 Prozent in der Masse liegen. Darin sind aber einige schwer realisierbare Forderungen enthalten, die aus Effektengeschäften stammen. Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung sind nicht zum Vorschein gekommen. Vor allem wurden sämtliche Depositionen intakt befunden. In etwa 14 Tagen soll eine weitere Gläubigerversammlung darüber beschließen, ob freiwillige Liquidation erfolgen oder Konkurs beantragt werden soll. Es ist Aussicht vorhanden, dass die Herbeiführung einer freiwilligen Liquidation möglich sein wird, da der weitaus größte Teil der Forderungen sich dafür ausgesprochen hat. In diesem Falle wäre voraussichtlich eine Quote von 40 Prozent zu erwarten.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.) Frankfurt a. M., 25. Okt. Man mahnt voranzusehen, daß der Besuch der Börse infolge der jüdischen Feste etwas schwächer war und somit das lukrative Geschäft weitere Einschränkungen erfährt. Das Bedenken der Spekulation zur Verminderung der bestehenden Engagements macht sich immer mehr geltend. Die Höhe des Ultimo und die Herabsetzung schwieriger Geldmarktverhältnisse verschärfen die Situation. Ullmugeld wird auf 1/2 Prozent gedrückt. Die Besserung des Status der Reichsbank läßt zwar die Hoffnungen aufkommen, daß der heutige Geldmarkt eine weitere Besserung nicht erfährt. Die Kursbewegungen waren auch heute nur ganz unwesentlich. In den Geldbörsen kam auch die schwächere Fälligkeit der schwebigen Wechsel, jedoch am hiesigen Markte

eine gewisse Beruhigung unverkennbar war. Am Bankausweismarkt hatte das Geschäft sich vollständig. Die Kurse zeigten mit wenigen Ausnahmen mäßige Abwärtsbewegungen. In Transportwerten erfuhr zunächst Baltimore Kursrückgang, welche auch durch die Rede Roosevelt bekräftigt wurden und außerdem wieder Abwärtsbewegungen vorherrschte. Deutscherleihe Börsen konnten sich behaupten. Schiffahrtswerte lagen auf Realisierungen schwach. Am Industriemarkte war die Stimmung ebenfalls wenig günstig, bessere Kurse aufkommen zu lassen. Bei geringen Umsätzen sind Kontowerte mäßig schwächer. Börsen Bergbau konnten sich behaupten. In elektrischen Werten war das Geschäft infolge ohne besondere Kursbewegung.

Berlin, 25. Okt. Getreidebörsen. Da das Ausland keine Anregung bot, war der Verkehr am Getreidemarkt sehr still und die Spekulation verhielt sich abwartend. Im Verlaufe der Oktober erbot auf Redungen. Für Roggen bestand einige Deckungsfrage per Okt., wodurch dieser Termin 1/2 A. ausog. Hofer gab unter Realisierungen nach. Weizen und Weizenmehl war behauptet. Weizen später ermattet auf schwaches Liverpool. Wetter: schön, aber kalt.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

(Sonderbeilages Lieferungs-Geschäft.)

Dienstag, den 25. Oktober 1910.

Die Preise verstehen sich pro 1000 kg.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, and their prices. Includes sub-columns for different grades and origins.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 25. Oktober. (Offizieller Bericht.)

Die Börse verkehrte heute in äußerst stiller Haltung und sind nur ganz geringe Veränderungen zu verzeichnen.

Ätien.

Large table listing various stocks and bonds with columns for 'Banken', 'Brief Geld', 'Franken', 'Rück- und', 'Industrie', 'Brauereien', 'Transport u. Versicherung', and 'Berliner Effektenbörse'.

Berliner Effektenbörse.

Table listing Berlin stock market data for various companies and indices.

Londoner Effektenbörse.

Table listing London stock market data for various companies and indices.

Advertisement for Degea featuring the slogan 'Unser bester Glühkörper' and 'ist nur echt in Originalpackung mit Aufschrift „Degea“'. Includes a logo and contact information for the Anzeiger-Gesellschaft, Berlin O. 13.

Pariser Börse.

Table with 3 columns: Paris, 25. Okt. Anhangsbörse, 2% Rendite, 96.17, 96.92, etc.

Table with 3 columns: Berlin, 25. Okt. (Schlußkurse), Wechsel London, 90.58, 90.48, etc.

Table with 3 columns: W. Berlin, 25. Okt. (Telegr.) Nachbörse, Kredit-Anstalt, 108.75, 108.50, etc.

Wiener Börse.

Table with 3 columns: Wien, 25. Okt. Nachm. 1.50 Uhr, Kreditaktien, 666.-, 665.-, etc.

Table with 3 columns: Wien, 25. Okt. Vorm. 10 Uhr, Kreditaktien, 666.25, 665.20, etc.

Frankfurter Effektenbörse.

Table with 3 columns: Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft, Reichsbankdiskont 5%, Wechsel, etc.

Alten industrieller Unternehmungen.

Table with 3 columns: Bab. Rudersdorf, 100.40, 87.80, etc.

Handbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table with 3 columns: 4% Pr. Obl. 1910, 100.25, 100.-, etc.

Bank- und Bergwerks-Aktien.

Table with 3 columns: Badische Bank, 184.-, 133.50, etc.

Frankfurt a. M., 25. Okt. Kreditaktien 108 1/2, Kommandit 188 1/2, etc.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Nachricht: Margold, Fernsprecher Nr. 56 und 1637

Table with 3 columns: Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt, etc.

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

Southampton, 18. Okt. (Nachricht der White Star Line)

New-York, 22. Okt. (Nachricht der American Line)

Mitgeteilt durch das Passagier- und Reisebureau

New-York, 24. Okt. (Nachricht der Hamburg-Amerika)

Mitgeteilt von der Generalagentur

Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr

Schiffahrt Nr. 7. Angekommen am 22. Oktober 1910.

Geschäftliches.

Die nächste Badische Geldlotterie ist die Baden-Badener...

Kasseler Hafer-Kakao. wird bei Blutarmut und Bleichsucht...

Nasse Schlagseiten. feuchte Wohnungen, Keller etc. werden unter Garantie...

Forman gegen Schnupfen. Wirkung stupend!

Nun sei bedankt mein lieber Schmahahaha... Sie leben, Direktor, es geht nicht...

STOTZ & CIE. Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H. MANNHEIM

Bekanntmachung.
Die Wohnungsunter-
suchung im VII. Be-
zirk der Stadt Mann-
heim (Jungbusch und
Wühlau) bei.
Nr. 21407 V. Mit den Vor-
erhebungen zur allgemeinen
Wohnungsunter-suchung im
VII. Bezirk der Stadt
Mannheim (Jungbusch und
Wühlau) durch den Woh-
nungsinspektor in Verlei-
hung eines Bediensteten der
Einkaufsstellenmannschaft wird
am 2. November d. J. be-
gonnen werden.
Die Untersuchungen wer-
den vorgenommen in der
Zeit von 8 Uhr vormittags
bis 8 Uhr nachmittags.
Die Hausbesitzer und Woh-
nungsinhaber haben den
mit den Vorerhebungen Be-
tragten den Zutritt in das
Haus und die Befähigung
dazu zum Zeitpunkt von
den Wohnungen dienenden
Räume und der dazu gehö-
rigen Nebenräume zu ge-
währen (§§ 160 und 164 Landes-
hausordnung).
Mannheim, 14. Okt. 1910,
gez.: Pfisterer.

Zwangs-Versteigerung.
Mittwoch, 26. Oktober 1910,
nachmittags 2 Uhr,
werde ich in Q 4, 5 hier,
gegen bare Zahlung im Voll-
streckungswege öffentlich ver-
steigern:
54782
Möbel jeder Art.
Mannheim, 25. Okt. 1910.
Maroche,
Gerichtsvollzieher.

Haasenstein & Vogler AG
Annoncen-Expeditoren für alle Zeit-
ungen & Zeitschriften der Welt
P. 2. L.
Mannheim Tel. 428
Vertreter-Gesuch.
Für eine am Platze gut ein-
geübte Deutsche Insaß-, Haft-
pflicht- und Wasserleitungs-
schaden-Vericherungsgesell-
schaft mit groß. best. Zulassung
wird gegen Vergütung hoher
Provisionen, ein tüchtig. Ver-
treter gef., der durch energische
Aktivität das Ren. geschäft zu
heben gewillt ist. Gest. Offert.
unt. V. 3398 an Haasenstein
& Vogler H. G. Carl-
straße 7049

Zwangs-Versteigerung.
Mittwoch, 26. Oktober 1910,
nachmittags 2 Uhr,
werde ich in Ladenburg mit
Zusammenkunft am Rathause
gegen bare Zahlung im Voll-
streckungswege öffentlich ver-
steigern:
54787
Möbel, 1 Ledermatratze,
6 Schweine, 20 Hühner.
Mannheim, 25. Okt. 1910.
Brehme, Gerichtsvollzieher.

Fräulein
aus guter Familie gesucht,
das 2 Kinder täglich 3-4
Stunden spazieren führen
könnte.
Adressen erbet. unt. H. G.
54781 an die Exped. ds. Bl.

Zwangs-Versteigerung
Mittwoch, 26. Okt. 1910,
nachmittags 2 Uhr
werde ich im Parabolhof Q 4, 5
hier, gegen Barzahlung im Voll-
streckungswege öffentlich
versteigern:
54783
Möbel aller Art, Belien,
200 Saß Cement, 3 neue
Wandbezüge u. Anders mehr.
Mannheim, 25. Okt. 1910,
Kopper, Gerichtsvollzieher.

École Française P 3, 4
Jeden Mittwoch um 7, 8
Uhr ab Vortrag über Paris
mit 50 Lichtbildern. Herr Pro-
fessor besitzt 500 Lichtbilder.
Preis 50 Pf. pro jed. Vortrag
54772
Jagdverpachtung.
Die Jagdverpachtung auf hiesiger
Gemarkung bestehend in
Bezirk I umfassend länd-
liche Gemarkungsstücke links
der Elz mit Ausnahme der
Gemarkungen Dardhof und
Krausshof von ungefähr 700
Jektar wird am:
10953
Dienstag, 15. Novbr. 1910,
vormittags 11 Uhr
auf dem Rathhaus hier
(Bürgeraal) auf die Dauer
von sechs Jahren — vom
1. Februar 1911 bis ein-
schließlich 31. Januar 1917
— unter den üblichen Ver-
bindungen öffentlich ver-
pachtet.
Als Mieter können nur
solche Personen zugelassen
werden, welche sich im Besitze
eines Jagdpasses befinden,
oder durch ein schriftliches
Zeugnis der zuständigen Be-
hörde nachweisen, daß gegen
die Erstellung des Jagd-
passes Bedenken nicht ob-
walten.
Der Entwurf des Jagd-
pachtvertrages liegt von
heute ab auf dem Rathhaus
zur Einsichtnahme durch die
Beteiligten auf.
Mannheim, 22. Oktober 1910,
Gemeinderat:
Rena.

Gelegenheitskauf!
Rebhre 100 Saß 1904
la. Portland-Zement
unter Garantie liefert weit
unter Preis gegen Kasse
abgegeben. — Offerten unter
L. S. 1107 b. Haasenstein
& Vogler H. G. Carl-
straße 7049
Verloren
eine kleine Diamantringe
mit Rubin. Der edelste Rubin
wird geboten. Solche gegen gute
Belohnung abgegeben.
C. S. 23, 1 Treppe hoch.

Unterricht.
Violinspiel!
nur gediegenes Unterrichts-
besonders an Anfänger.
Schütz, 99330
Schumannstraße Nr. 6, II.
(näher der Postämter).

Heirat.
Männl. blonde Wienerin,
mit verl. 50 000 A. Mittl.
läst. bedeut. Erbe, eintige
Tochter e. Großindustriellen,
fein u. schön, wünscht Hei-
rathsgesell. Nur erste Be-
werber, wenn auch ohne Ver-
mög., wollen Schreib. an E.
Schlenger, Berlin 18, 35605

Vermischtes.
Jugendler fertigt 1. Neben-
beschäftigung Konstruktions-
arbeiten jed. Art. Patent-
zeichnung: erl. techn. Unter-
richt. Nachhilfsstunden, Ge-
wissen, billig. Gest. Off.
erd. u. 40211 an die Exped.

Stellen suchen
Kautionsf. junger Mann
(nicht ver. fol. od. später Ziel-
ung als Anlauser, Bür-
diener oder Ähnlichen Posten.
Offert. u. 40206 an die Exped.

Mietgesuche.
Per 1. ab 15. Nov. sucht ruh.
Familie (3 Personen) eine 2-Zim-
Wohnung mit Zubehör in ruhiger
Lage. — Offerten mit Preisange-
bung in richtigen unter Nr. 40226
an die Expedition ds. Blattes.

Zu vermieten
Für 19. Mann wird gut.
Zimmer in Ven. S. gebild.
Familie per 1. Novbr. ge-
wünscht. Offerten unter Nr.
54779 an die Exped. ds. Bl.

Möbl. Zimmer
L 12,4 2 Trepp. fein möbl.
Zimmer m. oder
ohne Ven. zu verm. 59523
Fein möbl. Zimmer
per sofort zu verm. Preis
30 Mark. 49210
Kirch. S. 2, S. 3, Stad. H.

Mittag- u. Abendtisch
Penion Fuhr,
H 2, 10, 2 Treppen.
Bekannt vorab. Mittag- u.
Abendtisch für bessere Ver-
ren und Damen. 12155

1 Tropfen Geolin
putzt blitz-blank jedes
Metall-Glas
Chemische Fabrik Düsseldorf A.-B.
Vertreter:
Rudolf Kaleriem,
Mannheim. 1090

D. FRENZ
Annoncen-Expeditoren
Mannheim S. 3, 18
Planken.
Telephon 97.
Vecher,
32 Jahre, ev. luth. Fräul.
od. anst. Dienstmöb. zwecks
Heirat. Offerten unt. Nr.
40169 an die Expedition ds. Bl.
Mr. Fräulein, tüchtig in der
Haushaltung u. im Geschäft,
wünscht mit ein. Herrn sich
Stellung bekannt zu werden
zwecks Heirat. Wimer nicht
ausgeschl. Strengste Diskr.
Off. sub W. 709 an D. Frenz,
Mannheim, E. 2, 18, 10944

Entlaufen
Ein Kheppincher
bat sich verlaufen. 54780
Gegen Belohnung abgegeben.
Kempfer, 25.
Vor Kauf wird gewarnt.
Kleiner schwarzer Kheppincher
mit Halsband u. Schellen entlauf.
Abzugeben M. 2, 16. 49234
Vor Kauf wird gewarnt!

Goldverkehr.
Für Geschäftsleute.
Kaufe kleinere Wechsel.
Offert. erbitte unt. 10203
an die Exped. ds. Bl.

Verkauf.
Ein großer eiserner Ofen
für größere Räume passend
sowie einige kleinere gebr.
Ofen billig abgeben.
40212
S. 2, S. 3, St.

Stollen finden
Für mein photogr. Atelier wird
1. 1. Nov. ein Neufeldstein verlangt.
Belohnung gut umzusetzen
und sollte die alt photogr. Arbeit
arbeiten mitverricht. Anzugeben
M. 56 — per Monat. — Off. u.
Nr. 40221 an die Exped. ds. Bl.

Ihr Krampf ist zerissen!
Dieses Wort hört man nie da, wo
Dr. W. Schmid's Reids-Glühkrampf
im Gebrauch ist. Derselbe vereinigt grösste Haltbarkeit
mit denk. höchst. Leuchtkraft. Zu haben in all. Geschäften.
7014

Handelshochschule Mannheim.
Das Vorlesungs-Verzeichnis für das
Wintersemester 1910/11 ist erschienen und wird
im Sekretariat und beim Bedell der Handelshoch-
schule (A 1, 1), bei der Handelskammer (B 1, 7b),
beim Verkehrsverein (Rauhauss), bei den kaufmänni-
schen Vereinen, bei den Buchhandlungen Welter
(O 3, 3), Herrmann (O 3, 6) und Neumann (N 3, 7/8)
an Interessenten unentgeltlich abgegeben.
Mannheim, den 1. August 1910.
Der Studiendirektor:
Professor Dr. Behrend. 297

Gegründet 1843
Stuttgart Neues Tagblatt
u. General-Anzeiger für Stuttgart und
Württemberg
Schwäb. Bilderblatt
14 tägige Land- und hauswirtschaftliche Beilage „Schwäbisch-
Landbote“, Natgeber für Feld, Hof, Garten und Haus
— über — **50000**
Verbreitetste Tageszeitung Stuttgarts und Württembergs
Ausführl. Handelsstell. interess. Sportberichte u. Wanderspläne
Wirksamstes Infektionsorgan
Postbezugspreis: vierteljährlich monatlich
Ausgabe A. M. 2.12 M. 0.71
Ausgabe B mit General-Anzeiger M. 3.17 M. 1.06
bei allen deutschen (außer Württemberg) und österreich. Postämtern
Probenummern und Vorschläge kostenfrei

Stuttgarter Morgenpost
mit Handelsblatt
Einzige ausgeglichene Morgenzeitung Württembergs
Besteinführung bei Handel, Industrie und Gewerbe
Postbezugspreis: vierteljährlich A. 3.12 monatlich K. 1.04
bei allen deutschen (außer Württemberg) und österreich. Postämtern
In jeder deutschen Buchhandlung zu haben in der
Dr. E. Baasch's Buchdruckerei G. m. b. H.

Der Obst- und Honigverkauf
im Nibelungensaal des Rosengartens
dauert bei ermässigten Preisen bis **Mittwoch** abend.
Die Marktleitung.

Sportliche Rundschau.
Pferderennen.
* **Pferderennen zu Strassburg.** 24. Okt. Wöllens-Plach-
rennen. 1800 M. 1. 22. Thibes's Hijaion (Elemifon), 2. Bur-
gunder, 3. Weibren II, 35:10; 30, 32, 13:10. — Preis vom Aus-
sichtsturm. 2000 M. 1. C. v. Viere's Jubelle II (Dr. Riefel),
2. Soabill, 3. Rhinefall. 15:10; 11, 23, 24:10. — Strauppiger
Hürdenrennen. 2500 M. 1. J. Weulers's Regenmädal (Kofen-
berger), 2. Rifolans, 3. Elig. 58:10; 15, 16, 18:10. — Preis vom
Gesellschaftshaus. 2500 M. 1. H. Briesel's Sageffe (Kojak),
2. Alhan, 3. Fairfax. 42:10; 21, 30:10. — Stadtfest-Jagdrennen.
2000 M. 1. Frau C. Rottan's Verbed (H. v. Egan-Frieger),
2. Dr. Girble, 3. Sweet Melody. 209:10; 24, 14, 13:10. — Preis
vom Vogel. 2500 M. 1. W. Tadel's Flouent (Kojak), 2. Gold-
teger, 3. Dorling. 18:10; 13, 3, 30:10.
* **Pferderennen zu Saint-Glaud.** 24. Oktober. Prix d'Har-
dricourt. 2000 Frs. 1. G. Fichhof's Ténériffe (Ed. Childs),
2. Prinzesse L'équipe, 3. Girone. 82:10; 32, 28, 77:10. — Prix de
la Gailaunette. 3000 Frs. 1. A. Sibour's Le Dola (Meiff),
2. Vrsin, 3. Saint Marimin. 51:10; 21, 29, 26:10. — Prix des
Plates-Bandes. 5000 Frs. 1. A. Carter's Bron (Stern), 2. Ro-
marin II, 3. Unterwalben. 30:10; 17, 25:10. — Prix de Chaban-
nay. 2000 Frs. 1. J. Adams's Richelieu (O'Neil), 2. L'obine,
3. Franc Ricard. 71:10; 29, 27, 148:10. — Prix de Nennemoulin.
5000 Frs. 1. J. Prat's Cadet (Stern), 2. Dorna, 3. La Porte.
37:10; 22, 78, 26:10. — Prix de Fontenay-le-Comte. 5000 Frs.
1. S. Jarry's Combourg (Meiff), 2. Tripolette, 3. Cavalli.
27:10; 15, 21, 27:10.
Bierdesport.
A.S.C. Neuer Anlauf für Grotzig. Eine hervorragende Neu-
erwerbung für das Gestüt hat der Stall Grotzig gemacht, indem
er von der französischen Renntalbesitzerin Madame Ebermetzsch
den dreijährigen Raage, Gewinner des diesjährigen Großen
Preises von Paris und vieler wertvoller Rennen für 300 000

Franco verkaufte. Raage, der wegen seiner etwas schwachen
Bedale seit dem Großen Preise von Paris nicht mehr läuft, hat
eine kurze, aber ruh- und ertragsreiche Karriere als Rennpferd
hinter sich. Er hat nur an 9 Rennen teilgenommen, gewonnen
aber im ganzen 485 000 Mark. Raage wird dieser Tage seinen
Einzug in das königliche Hauptgestüt halten.
Kleffli.
* **Die deutschen Flugzeugführer.** Gegenwärtig sind 40
deutsche Flieger im Besitze des Führerzeugnisses, davon ist der
älteste 42 Jahre und der jüngste 18 Jahre alt, sieben sind aktive
Offiziere. Abgelegt haben 16 Herren die Prüfung auf dem
Flugplatz zu Johannisthal bei Berlin, je 4 auf dem Flugfeld bei
Döberitz, Vork und Darmstadt, 3 in München, 2 in Rülhauken
i. W., je einer in Straßburg und Weisau und 2 in Frankfurt.

Gerichtszeitung.
H. Carlstraße, 21. Okt. In der Nacht zum 27. August d.
J. wurde in Aue bei Durlach der Eisenarbeiter Ludwig Weidert
im Stiche erstochen. Als Täter hatte sich der 37 Jahre alte verheir-
tete Bahnarbeiter August Walter von Aue vor den Geschwore-
nen zu verantworten. Das Urteil lautet unter Verurteilung wider-
wärtiger Umstände auf 9 Monate Gefängnis. — Wegen den Post-
öffentlichen Heinrich Kiechl aus Dettenheim, zuletzt in Forstheim
läufig wurde wegen Amtunterschlagung auf eine Gefängnisstrafe
von 10 Monaten erkannt. Die verurteilte Summe betrug es. 4000
Mark.
* **Zwei Räder.** 20. Okt. Das Schwurgericht der
Pfalz verurteilte am Mittwoch gegen 1) Johannes Steinmüller,
geb. 1875, Tagelöhner, 2) Adam Steinmüller, geb. 1870, Fabrik-
arbeiter, 3) Christoph Keller, geboren 1880, Fabrikarbeiter,
alle von Daxhof, wegen Körperverletzung mit Todes-
folge. Am Abend des 17. Juni 1910 kamen die drei An-
geklagten gegen 9 Uhr nach Besinn einer Schnapsstube in die Wirtschaf
von H. Schärer zu Daxhof. Als es an Besinn ging, kam es mit
den drei Angeklagten zum Disput. Während diese dabei blieben, daß
sie doch drei Steine getrunken hätten, behauptete die Susanna Schärer,
daß die Angeklagten fünf Steine getrunken hätten. Als jetzt um Mitter-
nacht auf Zahlung von fünf Liter Bier bestand, schrie ihm Keller
entgegen: „Das geht dich gar nichts an, Du warst gar nicht da!“

Johann Steinmüller erklärte: „Du hast es mir schon einmal so gemacht,
deine macht Du es mir nicht sel.“ Keller holte dann mit einem Stein
zum Schlagen gegen Schärer auf, der Stein wurde aber von Keller
entfesselt. Die drei Angeklagten gingen nun gegen Schärer, der seinen
Fahrenschwanz verlangt hatte, vor. Johannes Steinmüller hatte sein ge-
stufetes, Adam Steinmüller sein gestufetes Taschenmesser gezogen.
Währenddessen führte Schärer mit einem ihm von einem Gaste gereichten
Epsalmpod zur Abwehr zwei Säbge nach Keller, der wiederum einen
Stein zog. Schärer schrie dann zwischen Tisch und Fenster. Die
drei Angeklagten drängten nach. Johannes Steinmüller rückte sich
schloßte zwischen Adam Steinmüller und Keller durch und verlegte
Schärer einen Messerflügel in die linke Leihengegend, welcher sich später
als tödlich erwies. Auf seiner Flucht durch die in den Ganggang füh-
rende Wirtschaftstür wurde Schärer von den drei Angeklagten verfolgt.
Der herbeikam war Johannes Steinmüller. Im Ganggang machte letz-
terer von einem Keller wiederum Gebrauch; so erhielt Schärer von
hinten einen Stein in den rechten hinteren Oberschenkel und einen Stein
in die Brust. Schärer flüchtete nun in Todesangst, fortwährend verfolgt
von den drei Angeklagten, zum Haus hinaus auf die Straße. Auf
dem Wege dahin erhielt Schärer einen weiteren Stein in die linke
Leihengegend (Niere). Der diesen Stein geführte hat, war bis jetzt nicht
festzustellen. Witwe Susanna Schärer, in deren Namen Schärer
Sohn wurde, verteidigte rasch das Todesurteil. Schärer entkam über-
durch zwar seinen Verfolgern, er verfiel aber kurz darauf an den
Folgen der beschriebenen Mißhandlung. Die tödliche Wunde ist die Stich-
wunde am linken Oberschenkel, durch welche die Schlagader angeknipst
wurde. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde gegen Johannes Stein-
müller die Anklage auf Totschlag ausgesprochen. Das Urteil lautet bei
Anschluß mildernder Umstände gegen Johannes Steinmüller
wegen Totschlag auf sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre
Gefängnis, gegen Adam Steinmüller und Keller wegen Kauf-
handels auf je 9 Monate Gefängnis.

10jährige Praxis!
Hautleiden
Lupus, Flechten, Hautjucken, gut- und
bösarige, sovit-tuberkulöse Geschwüre,
Gelenkentzündungen, chronische Nasen-, Hals-, Bronchial-
und Lungenkatarrhe.
Behandlung mit
Röntgen-Bestrahlungen
elektr. Hochfrequenzströmen,
sowie mit Natur- und elektrischem Lichtneilverfahren.
Direktor Heinrich Schäfer
Lichtheil-Institut „ELEKTRON“ nur N 3, 3, Mannheim
gegenüber dem Restaurant „Wilden Mann“.
Sprechstunden: täglich von 9—12 und 2—9 Uhr abends,
Sonntage von 9—12 Uhr.
Wunderbare Erfolge. Hunderte Dankschreiben.
Damenbehandlung durch Frau Rosa Schäfer.
Zivile Praxis, Prospekt gratis. Tel. 4759.
Erst, grünet, u. behaut. Institut am Platz
Ausführliche Broschüre gratis.

